

Der Landwirth
erscheint wöchentlich zweimal,
Dienstag und Freitag
und ist durch alle Postanstalten im In- und Aus-
land für den vierteljährlichen Abonnements-
preis von 1 Thlr. 10 Sgr. zu beziehen.
Durch Buchhandlungen und von der
Expedition direct franco unter Kreuzband be-
zogen beträgt das Abonnement vierteljährlich
1 Thlr. 15 Sgr.



Inseraten-Annahmen
in
Breslau: die Expedition, Schweidnitzerstr. 47.
Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler,
H. Albrecht, H. Kietzmeier.
Barmen: Carl Schüller.
Dresden: Carl Schüller.
Frankfurt a/M.: Jäger'sche Buchh., Haas-
enstein & Vogler, Daube & Comp.
Hamburg: Haasenstein & Vogler.
Leipzig: Haasenstein & Vogler, Carl Schüller.
Halle a. S., Hannover, Stettin: Carl
Schüller.
München: Rudolf Mosse.
Wien: Haasenstein & Vogler.
Insertionsgebühr für die Spaltzeile oder deren
Raum 2 Sgr.

Breslau. Sonnabend, 3. Januar 1874.

Zehnter Jahrgang. — № 1

Redaction:
Salvatorplatz Nr. 8.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung,

zugleich Organ des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.

Herausgegeben von

Wilhelm Korn,

General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.

Expedition:

Schweidnitzerstraße Nr. 47.

Inhaltsübersicht.

Aphorismen zur Steuerreform. — Congress deutscher Landwirthe. S. 1. —
Der neue deutsche Maisbrennapparat mit ununterbrochenem Betriebe. S. 2.
Correspondenzen: Breslau. — Dels. — Ober-Langenau. S. 2.
Notizen: Parlamentarisches. — Verdingmarkt. — Der Entwurf der Pro-
vinzial-Ordnung. — Rückwanderer. — Der australische Wollhandel. —
Verbesserte Ziegelback-Einrichtung. — Die Trockenlegung feuchter Wohnungen.
Unbauversuch mit Pyrethrum carneum. — Zur Chemie des Waldes.
Die Steine im Blinddarne der Pferde. — Kornwägungs-Apparat. —
Petroleum-Fälschungen. — Fischerei-Gesetz. — Zur Rinderpest. S. 3.
Literatur: Die Schweinezucht. S. 3.
Marktberichte. — Fragekasten. — Vereins-Kalender. S. 4.

Aphorismen zur Steuerreform.

(Orig.-Art.)

Mit dem neuen Jahre gilt es den Kampf gegen die Art und Weise,
in welcher die Geldmacht jetzt Alles überwuchert und sich zum Tyrannen
der Zeit macht, auf das Neue aufzunehmen.

Es genügt dabei nicht, sich in allgemeinen Redensarten zu ergötzen,
zu klagen und zu schreien, es ist vielmehr nöthig den Ursachen des Schadens
nachzuforschen, so wie die Mittel anzugeben, durch welche demselben abzu-
helfen ist, ohne die günstigen Einflüsse, welche das befruchtende Capital
auf den Nationalwohlstand ausübt, zu zerstören; über die demoralisirenden,
das Mark des Landes vernichtenden Einflüsse der schmarozenden Geldmacht
ist genug gesagt.

Wir suchen die Ursache des Schadens darin, daß die Geldmacht vom
Staate wie ein verzogenes Kind behandelt worden ist, dem man überall
den Willen läßt und es zu den Arbeiten des Haushaltes nicht ebenso
heranzieht wie die übrigen Kinder, also im Staate den Tagelöhner, den
kleinen Gewerbetreibenden und den Grundbesitzer.

Der Tagelöhner ist gegen den Capitalisten dadurch benachtheiligt,
daß er lange Jahre hindurch sein ganzes Capital in der Form des
Militärdienstes dem Staate widmen muß.

Der kleine Gewerbetreibende steht dadurch gegen den großen Fabri-
kanten im Nachtheil, daß seine Besteuerung verhältnismäßig zu seinem
Umsatz eine viel höhere ist, als diejenige des Letzteren.

Der Grundbesitzer endlich muß, wie schon oft nachgewiesen worden
ist, in der Form von Grund- und Gebäudesteuer, Stempelabgaben bei
Veränderungen, namentlich aber Communalabgaben aller Art un-
verhältnismäßig mehr leisten, als der Besitzer von beweglichem Capital. Das
Letztere steht fast steuerfrei da, denn es entgeht sich mit großem Geschick
der einzigen Steuer, der es unterliegt, der Einkommensteuer und auf diese
Weise auch den Communalabgaben; durch keine Steuer gehemmt ist es im
Stande eine größere Kraft auszuüben, als die anderen im Staatsorganismus
arbeitenden Kräfte, auf welche die Steuerbremse mehr oder weniger drückt.

Diese Freiheit der Bewegung steht ihm immer mehr Verheerung zu,
denn das jedem Menschen innewohnende Freiheitsgefühl läßt ihn instink-
mäßig den Wirkungsbereich suchen, in welchem er sich am freiesten bewegen
kann; durch diese Verheerung wird das Capital zum Tyrannen.

Wenn wir nicht durch die gräßlichsten Revolutionen communisistischer
und socialdemokratischer Natur das gestörte Gleichgewicht des Staates her-
gestellt sehen wollen, müssen wir bei Zeiten auf Mittel denken, die Geld-
mächte zur Staatsarbeit heranzuziehen, ihnen im Staatsleben den Stand-
punkt anzuweisen, der ihnen gebührt und nicht dulden, daß sie sich gegen
die anderen im Staatsleben eben so nothwendigen Kräfte überheben.

Daß das bewegliche Capital in diese dem Staate gefährdende
Stellung gebracht worden ist, liegt in der Unbeweglichkeit des Steuer-
systems, welches, um die Staatsbedürfnisse zu decken, bei dem Mangel
beweglichen Eigenthums sich natürlich zuerst an die Arbeit und das un-
bewegliche Eigenthum halten mußte, sich dann aber theils aus Bequemlichkeit,
theils weil man sich den Gesetzen der Capitalbildung nicht angeschlossen, so
lange nicht zur Heranziehung des beweglichen Capitals zu den Staats-
lasten entschließen konnte, bis dies übermächtig wurde und jetzt nur noch
mit gelinder Gewalt in die ihm natürlich gebührenden Grenzen zurück-
gewiesen werden kann.

Die Entwicklung von Wasserreife bei einem üppig gedeihenden
Fruchtbau eine natürliche ist, wie man aber, wenn man der Fruchtbildung
nicht Eintrag thun will, die Wasserreife theils einknicken muß, um sie
zum Fruchttragen zu nöthigen, theils ganz zu entfernen genöthigt ist,
wenn sie sich zu reichlich bilden, so hat sich bei der gedeihlichen Entwic-
klung des Staatslebens die Geldmacht ausgebildet, sie muß theils auf das
richtige Maß zurückgeführt, theils wo sie sich auf Schwindelunternehmungen
einläßt, ganz weggeschnitten werden, wenn sie nicht alle gesunden Säfte
absorbiren und den Zweck des Staates, das Gemeinwohl Aller, ver-
nichten soll.

Als der Staat sich aus dem großen Kampfe aufrichtete, den er um
seine Existenz ringend mit dem wälschen Erbfeind geführt hatte, da war
das bewegliche Eigenthum so gut wie vernichtet, nur die Arbeit und das
unbewegliche Eigenthum waren noch so weit lebensfähig geblieben, daß
man sie zu den Staatslasten heranziehen konnte.

Eine weise Gesetzgebung, große Sparsamkeit im Staatshaushalt
schützte die Arbeit und beförderte die Erwerbsfähigkeit des Grundbesitzes;
welchen letzteren sie nicht allein direct unterstützte, sondern auch, was noch
mehr half, von den drückenden Fesseln befreite, in denen er theilweise
schmachtete.

Die Folgen dieser weisen Gesetzgebung blieben nicht aus, das arme
ausgefogene Land erhob sich nach und nach zu früher nicht geahntem
Wohlstande.

Worin bestand dieser Wohlstand? in nichts anderem als in der Pro-
duction und der Aufsammlung von beweglichem Capital, denn Arbeit und
Grundbesitz erzeugen nur bewegliches Capital, dasjenige was davon nicht
verbraucht wird, bildet den Reichtum der Nation.

Es wäre nun nicht zweckmäßig gewesen, dieses Capital sofort wie
es aufgesammelt wurde und entstand zu den Steuerlasten ebenmäßig mit
der Arbeit und dem Grundbesitz heranzuziehen, man mußte, um seine An-
sammlung zu befördern, um es befruchtend auf die übrigen werdenden
Factoren einwirken zu lassen, seiner schonen, eben so wenig aber durfte
man, ohne die Arbeit und den Grundbesitz zu schädigen, den richtigen
Moment vorübergehen lassen, um denjenigen Ueberschuß, der für den
Staat nicht mehr unbedingt nöthig war, auch zu den Staatslasten heran-
zuführen.

Dieser Moment trat in dem Augenblick ein, in welchem das überschüssige
Capital im Lande keine hinreichende Beschäftigung mehr fand, sondern
nach auswärts wandernd sich an fremden Anleihen und Unternehmungen
betheiligte, als die heimische Production so kräftig herangewachsen war,
daß sie der schützenden Zölle nicht mehr bedurfte, vielmehr den Ueberschuß
ihrer Production nach auswärts zu führen begann.

Man veräumte diesen Moment und indem man dies that, indem
man dem in der Heimath nöthigen Capital einen fremden Concurrenten
auf dem Geldmarkt schaffte, indem man fortfuhr, zu Gunsten großer
Fabrikanten die nothwendigen Bedürfnisse mit Zöllen zu belasten, indem
man gleichzeitig auf deren Drängen die Zölle auf sämtliche Producte
der Landwirthschaft aufhob, indem man den gefährlichen Weg beschritt,
die wichtigsten Verkehrsadern des Landes, die Eisenbahnen in die Hände
des Capitals zu bringen, fing man an, die übrigen Interessen zu schädigen
und der Herrschaft des Capitals die Wege zu ebnen.

Soll diese Schädigung nicht zu der im Beginn ange deuteten Revo-
lution führen, soll nicht der Arbeiter, der kleine Gewerbetreibende, der
Grundbesitzer ein Sklave des Geldmanns werden, so muß im Wege der
Gesetzgebung bei Zeiten eingeschritten werden, damit nach und nach ein
natürlicher Zustand herbeigeführt werde.

Der erste Schritt, den man in dieser Beziehung thun mußte, war
die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer; durch dieselbe wurde nicht
allein der letzte Rest von Binnenzöllen beseitigt, der wirthschaftliche Ver-
kehr im Lande ein ungehemmter und freier, sondern es wurde auch eine
die ärmere Volksklasse der größeren Städte schädigende Steuer beseitigt
und es wurde als das Wichtigste bei dieser Maßnahme ein gleicher ge-
meinsamer Steuerboden geschaffen. Während früher ein Theil der Staats-
Einkommen in seinem Einkommen direct, der andere indirect besteuert
wurde, wodurch die Schwierigkeiten einer Steuerreform außerordentlich
wuchsen, werden Einkommen- und Klassensteuer nach Aufhebung der Mahl-
und Schlachtsteuer überall direct erhoben und das war das Ziel, welches
ich anstrebe, als ich den betreffenden Gesetzentwurf in das Abgeordneten-
haus brachte.

Nachdem auf diese Weise der Boden geebnet ist, kann man die Be-
steuerung nach und nach derartig modificiren, daß sie eine gerechtere, auch
das bewegliche Capital treffende wird; um jedes Quantum, welches bis-
her steuerfreie Objecte trifft, können dann hinwiederum bis jetzt belastete
erleichtert werden.

Mancher Schritt ist noch in dieser Hinsicht zu thun; da sie alle zu
demselben Ende führen, ist es gleichgültig, in welcher Richtung man die
ersten thut. Indem wir einige derselben andeuten, behalten wir uns vor,
die Art der Ausführung später näher zu entwickeln. Wir rechnen zu den
nothwendigen Maßnahmen:

1. Eine Besteuerung der fremden auf unseren Börsen cursirenden Werthe,
damit nicht das heimische Capital sich Lombarden, Italienern, Russen,
Türken, Franzosen, Spaniern zuwendend für das Land ohne allen
Nutzen verloren gebe, der heimische Fleiß und die heimische Spar-
samkeit den Sack fremder Nationen fülle, die Börsenspieltwuth in
das Ungemeßene schweife, unsere nüchternen, ernsten, sparsamen Nation
mit in die Unordnung hineingerissen werde, welche die schlechte
Finanzwirthschaft und die Leidenschaften anderer Nationen hervor-
rufen.
2. Eine successive Aufhebung der Eingangszölle auf dem Landwirth
und dem Gewerbetreibenden wie Arbeiter nothwendige Verbrauchs-
gegenstände, damit der Landwirth und die übrigen consumirenden
Staatsbewohner nicht dem großen Fabrikanten steuerpflichtig seien,
derselbe vielmehr mit dem Landwirth, dessen Producte frei eingehen,
unter demselben Steuerregime arbeite.
3. Eine Vervollkommenung der Einkommensteuer, damit das beweg-
liche Capital, welches sich, wie wir nachweisen werden, schon so ver-

mehrt hat, daß es das unbewegliche Eigenthum um wenigstens das
Doppelte an Werth überträgt, auch verhältnismäßig zu den Staats-
lasten herangezogen werde.

4. Eine größere Ausbildung des Staatsbahnwesens, damit nicht die
wichtigsten Verkehrsmittel ganz in die Hände der Capitalisten falle
welche durch dasselbe das Land beherrschen würden.
5. Eine Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Land-
gemeinden, Städte, Kreise und Provinzen, natürlich unter einer ver-
hältnismäßigen Entlastung des Staatsbudgets, um daraus öffentlich
Bedürfnisse, die jetzt sehr ungleichmäßig auf die einzelnen Communen
vertheilt sind, zu bestreiten.
6. Eine Regulirung der Stempelgesetzgebung.

Wir bestreiten nicht, daß es noch andere wichtige Punkte der Steuer-
gesetzgebung geben mag, die der Umformung notwendig bedürfen, wir
haben sogar der Versuchung widerstehen müssen, noch mehrere aufzuführen
wir glauben aber, daß die genannten diejenigen sind, auf welche der Land-
wirth im Interesse des Gemeinwohles, wie in seinem eigenen, sein Haupt
augenmerk zu richten hat, wenn er den Kampf gegen die den Staat
bedrohenden Geldkräfte mit Glück führen will, er führt ihn in allen dieser
Punkten gleichzeitig für den Arbeiter und den kleinen Gewerbetreibenden
hat mithin die Mehrzahl der Staatsbewohner für sich, er führt ihn, wie
der Grundbesitzer es immer thun muß, im Interesse des Gemeinwohles;
der Segen, den er sich dadurch erwirkt, fördert dann sein eigenes Gedeihen
Kalinowich, den 1. Januar 1874.

M. Elsner von Gronow.

Congress deutscher Landwirthe.

(Orig.-Mitth.)

An den Vorstand des Ausschusses des Congresses deutscher Landwirthe
ist von dem Herrn Director Dr. Schröder-Nienburg und Director
Schulz-Brig folgender Antrag gerichtet worden:

„Die veröffentlichte Tagesordnung für den vom 24. bis 27. Februar
1874 in Berlin zusammentretenden Congress der deutschen Landwirthe
enthält unter pos. VII:

A. Verhandlungen über die landwirthschaftliche Unterrichtsfrage

a. die Frage über die Verbindung der landw. Lehranstalten mit
den Universitäten,

b. die ländlichen Fortbildungsschulen.

Es ist nun ganz dem Beschlusse des vom 20. bis 22. Februar 1872
getagt habenden 1. Congresses deutscher Landwirthe entsprechend, daß die
landwirthschaftliche Unterrichtsfrage auf die Tagesordnung für den 2ten
Congress in erster Linie gesetzt worden ist, doch ist diesem Beschlusse in der
Art und Weise, wie es geschehen, nur zum Theil genügt worden. Nach
der vorliegenden Tagesordnung soll auf dem bevorstehenden Congress nur
über die landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen verhandelt werden, also
nur über die höchsten und über die niedrigsten landwirthschaftlichen Un-
terrichtsanstalten mit Uebergang der mittleren. In dieser Abgrenzung
wäre die Frage auf dem Congress im Jahre 1872 nicht discutirt worden,
wenn die vorgeschrittene Zeit überhaupt eine Discussion derselben noch zu-
gelassen hätte. Als Basis für dieselbe lagen vor: die Anträge des Re-
ferenten, Herrn Professor Birnbaum, betreffend die Akademien, die des
Herrn Oekonomierath Griesenkerl, betreffend die Mittelschulen und
die des Herrn Schönbart-Emmelen bezüglich der Fortbildungsschulen;
außerdem der Zusatz-Antrag der unterzeichneten Dr. Schroeder und Di-
rector Schulz hinsichtlich der Lehrerschulen. Beschloß nun der Congress
im Jahre 1872, da die Zeit zu eingehenden Verhandlungen bereits sehr
knapp geworden war,

„gegenüber der hohen Bedeutung, welche die Organisation des ge-
samten landwirthschaftlichen Unterrichtes für die künftige Entwicklung
unserer Landwirthschaft hat, für jetzt aber mit dem Wunsche: den Ge-
genstand in erster Linie auf die Tagesordnung des nächsten Congresses
setzen zu wissen, von weiterer Berathung der landwirthschaftlichen Un-
terrichtsfrage abzusehen“.

so erachten wir es für unerlässlich, daß die Frage in der Gliederung, in
welcher sie einleitend auf dem Congress 1872 behandelt worden, auch auf
die Tagesordnung des bevorstehenden Congresses, als des dem von 1872
nachfolgenden unverkürzt gesetzt werde.

Am allerwenigsten aber darf nach unserer Ansicht der Theil der
Frage in den bezüglichen Verhandlungen des Congresses fehlen, welcher
sich mit der Organisation der landwirthschaftlichen Mittelschulen und mit
denjenigen Lehrerschulen beschäftigt, welche anschließend an
den Unterricht der Volksschule, die Ausbildung ihrer Schüler
in 1½ jährigem oder längerem Cursus sich zur Aufgabe
stellen — mögen dieselben, den örtlichen Verhältnissen
entsprechend, rein theoretische oder theoretisch-praktische
sein. Es ist der wichtigste Theil der landwirthschaftlichen Unterrichts-
frage, weil der Bauernstand, dessen Bildung die genannten Schulen dienen,
das bedeutendste Glied des Standes der Landwirthe ist.

Den sehr geehrten Vorstand des Ausschusses des Congresses deutscher Landwirthe ersuchen daher wir ergebenst:

die landwirthschaftliche Unterrichtsfrage auf dem bevorstehenden Congress in der Gliederung, in welcher sie bereits auf dem Congress 1872 einleitend behandelt worden ist und mit Zugrundelegung der diesem bereits unterbreiteten Anträge zur Verhandlung bringen lassen zu wollen."

Der neue deutsche Maischbrennapparat mit ununterbrochenem Betriebe,

patentirt dem Ingenieur R. Jiges in Breslau.

Seit Beginn der diesjährigen Brennampagne ist der oben bezeichnete neue Brennapparat, der schon früher in einigen Brennereien im Betrieb war, auch in der Brennerei zu Niklasdorf bei Strehlen in Anwendung. Da derselbe seit vorigem Jahre, wo ich ihn sehr zu meiner Befriedigung in seiner Thätigkeit beobachtete, mehrfache Vervollkommnungen erfahren hat, so machte ich vor Kurzem einen Besuch in Niklasdorf, um noch eingehendere Kenntniss von der Einrichtung des Apparates und vom Gange der Arbeit zu erlangen und zugleich um den erzielten Gang der Entgeißelung der Maische und des Lutters durch möglichst genaue Ermittlungen festzustellen.

In Folgendem will ich das Resultat mit Beobachtungen darlegen, welches für alle Brennereibesitzer und noch mehr Solche, die eine Brennerei anlegen wollen, von Interesse sein wird. Niklasdorf liegt in kurzer Entfernung vom Bahnhofe Strehlen; vom Herrn Inspector Hausleutner auf's Zuberkommendste empfangen, konnte ich die zweckmäßige und elegante Einrichtung der Brennerei, besonders aber den neuen Brennapparat mit Mühe in Augenschein nehmen; der Gang des Abtriebes wurde nach allen Seiten aufmerksam beobachtet, wobei der Erfinder, Hr. Jiges, jede wünschenswerthe Erläuterung bot und schließlich mehrere gleich anfangs entnommene Proben der Rückstände einer sehr genauen Untersuchung mittelst des Vaporimeters unterworfen.

Zunächst muß jedem Besucher die keinem anderen Apparate entsprechende ganz eigenthümliche Form des Brennapparates auffallen; man sieht gleich, daß hier bei der Construction der meisten Theile ein neuer Weg eingeschlagen worden ist und daß sich der Erfinder von den hergebrachten Einrichtungen ganz frei bewegt hat. Dann fällt die Kleinheit der Anlage auf, welche die Angabe, daß mit derselben stündlich 1000 Quart Maische abgebrannt werden können, als eine ganz auffallende erscheinen läßt. Hiermit steht der Preis des Apparates im Verhältniß, der niedriger als der für jeden anderen gleich leistungsfähigen zu bemessen ist, wie ich später noch näher angeben werde.

Außerdem aber bemerkt man bald mit Vergnügen, daß der Spiritus in einer Stärke von beiläufig 95 pCt., wie ihn sonst nur Rectificir-Apparate liefern, in einem vollkommen constanten Strom abläuft, der nur während der Füllung des Maischregulators, also etwa alle Stunden höchstens eine Minute lang um ein Geringses langsamer fließt, sonst aber durchaus nicht unterbrochen wird und auch in der Stärkeanzeige kaum irgend welche Schwankungen wahrnehmen läßt. Ebenso ist der Abfluß der Schlempe und des Lutters ein ununterbrochener.

Alles dieses wird dadurch hervorgebracht, daß die Regulierungen für Maische, directen Dampf, Maschinendampf und Schlempe durchaus selbstthätig und von einander abhängig sind und daß die sonst übliche Führung des Apparates ganz im Wegfall bleibt. Es braucht der Brenner nicht, wie bei anderen, selbst den besten Apparaten, fortwährend die Zuflüsse von Dampf und Wasser nach der Angabe des Verschlusses zu verfahren oder einzuschränken — seine ganze Aufgabe beschränkt sich darauf, die Füllung des Maischregulators zu bewirken, was mit ein paar unveränderlichen Handgriffen, wie schon gesagt, in kaum einer Minute abgemacht ist, alles Andere besorgt der Apparat selbst und zwar weit regelmäßiger und zuverlässiger, als der aufmerksamste Apparatführer.

Natürlich kann ein solcher Zweck nicht ohne einige Vorrichtungen und besondere Regulirungsanordnungen erreicht werden und so bemerkt man denn auch neben den wenig umfangreichen Theilen des eigentlichen Apparates diejenigen Leitungen, Gefäße, stellbaren Hähne u. s. w., welche die Regulirung besorgen, wobei stets die Hahn-Einstellungen durch das Arbeiten der betreffenden Apparattheile bewirkt werden. Alle diese beim ersten Anblick etwas verwickelten Einrichtungen beruhen aber auf so einfachen Gergängen, daß ihre Wirksamkeit eine vollkommen gesicherte ist, wie denn auch seit der nunmehr sechsmonatlichen Arbeit mit diesem neuen Apparate keine Störung derselben vorgekommen ist. Nach kurzer Bekanntmachung mit dem Zusammenhange der einzelnen Theile wird jeder Brenner mit der größten Sicherheit den ununterbrochenen und durchaus regelmäßigen Betrieb erhalten können.

Die während meines Besuches in Niklasdorf zum Abbrennen gekommene Kartoffelmäße zeichnete sich durchaus nicht durch hohen Vergährungsgrad vor andern aus. Die Stärke des erzielten Produktes, wie sich dieselbe nicht allein aus der Anzeige des unter der Glocke schwimmenden Alkoholometers, sondern aus einem sorgfältig geprüften Muster ergab, war 94,5 pCt. Tr. Daß derselbe unter diesen Umständen von ganz besonderer Reinheit war, ist für Jeden, der das Princip der Trennung von Fuselöl und Spiritus kennt, einleuchtend. Eine angestellte Probe ergab denn auch Abwesenheit einer jeden Spur Fuselölgeruch. Es bedarf keines Nachweises, daß dadurch ein ganz außerordentlicher Fortschritt erreicht worden ist; nicht allein bewirkt diese Hochgradigkeit und Reinheit eine Verminderung der Kosten für Transport und Reinigung, sondern es wird auch, wenn die Hochgradigkeit durch so einfache und rationelle Mittel erzielt wird wie hier, ganz bedeutend an Wasser beim Betriebe erspart. Dies läßt sich leicht nachweisen und nur Unkenntnis oder Mißgunst könnte es für gleichgültig erklären, ob ein Apparat 80—82procentigen oder 94 bis 95procentigen Spiritus erzeugt.

Ein weiterer Vorzug dieses deutschen Brennapparates scheint mir noch der zu sein, daß der Erbauer dabei die Verwendung des theuren Kupfers in hohem Maße eingeschränkt hat. Nur diejenigen Theile, bei welchen es auf große Wärmeleitfähigkeit oder auf geringes Gewicht ankommt, sowie die zu den Dampf- und Maischregulirungen erforderlichen Ventile sind von Kupfer angefertigt; dagegen sind namentlich diejenigen Theile, bei welchen die Maische oder der Lutter das Kupfer immer stark mitnimmt, aus Gußeisen und zwar aus sehr sauberem Roßguß ausgeführt. Die Erfahrungen, welche ich an einem nunmehr in der zehnten Brennampagne und stets sehr stark angestregten Apparate gemacht habe, dessen Blasen und Vorwärmer aus Gußeisen bestehen, sprachen für die große Dauerhaftigkeit dieses Materials, selbst bei Melassenmaishe, und um so mehr muß eine solche bei Kartoffelmäße stattfinden, die keine der Mineralisuren enthält, welche jener bekanntlich zugesetzt werden. Sollte aber im Laufe der Zeit eine Benachtheiligung der eisernen Theile stattfinden, so kann dies nur an bestimmten Stellen stattfinden, und in diesem Falle gestattet die geringe Größe des ganzen Apparates und der betreffenden Theile im Einzelnen eine leichte, rasche und äußerst wenig kostspielige Ersetzung etwa schwach gewordener Stellen durch neue Gußstücke.

Der größte Vortheil dieser theilweisen Benutzung des Eisens zeigt sich in dem niedrigen Preise, für welchen die Maschinenfabrik von Ernst

Hoffmann & Co. in Breslau, mit welcher sich R. Jiges deshalb vereinigt hat, den Apparat zu liefern übernimmt.

Es kostet nämlich ein vollständiger Apparat mit allen erforderlichen Leitungen einschließlich der Verbindung mit dem Maischbehälter, ausschließlich Montagekosten, aber einschließlich Roth, Verpackung, Anstrich u. s. w. bei einer Leistungsfähigkeit von stündlich

600 Quart Maische-Abtrieb	2050 Thlr.
1000 " "	2500 " "
1500 " "	2950 " "

Diese durch den eigenthümlichen Bau, geringen Umfang und die theilweise Eisenconstruction bedingten Preise bedürfen meiner Meinung nach keines Commentars.

Eine eingehende Beschreibung des neuen Brennapparates hier zu geben, halte ich nicht für geboten; es würde dies eine große Ausführlichkeit oder eine Anzahl von Zeichnungen erfordern. Ich theile daher zunächst das Resultat der Alkoholbestimmungen bei den untersuchten Rückständen mit.

a. Der Lutter wird, wie oben bemerkt, ebenso wie die Maische ununterbrochen destillirt; einerseits treten die Dämpfe nach dem zum Condensator führenden, rectificirenden u. s. w. Theilen, andererseits fließt der entgeißelte Lutter, die Lutterschlempe, in continuirlichem Strahle, natürlich getrennt von der Kartoffelschlempe, ab. Von dieser Lutterschlempe entnahm ich zu verschiedenen Zeiten zwei Proben; der genaueste Lutterprober zeigte nach dem Erkalten Null, doch unterwarf ich beide Proben der Bestimmung im Geißler'schen Vaporimeter; die Angabe des Lutterprobers wurde vollkommen bestätigt, das heißt, keine Spur Alkohol gefunden.

b. An dem Schlempeablaufe befindet sich eine kleine Proben-schlange, welche in ununterbrochenem Strahle condensirten Schlempedampf liefert. Ein genauer Lutterprober schwimmt darin und zeigt jeden Augenblick die erzielte Entgeißelung.

Zwei Proben dieses condensirten Schlempedampfes ließen am Geißler'schen Vaporimeter einen Gehalt von 0,4 Procent erkennen. Berechnet man diesen Gehalt des Dampfes auf den der Schlempe nach der Gröning'schen Tabelle, so findet man etwa 0,03 Procent, eine Zahl, welche nach der Natur der Sache und bei der ungenauen Rechnung mit der leider unvollständigen Tabelle, jedenfalls noch etwas zu hoch ausfallen muß.

Da außerdem diese Probe nur dem augenblicklichen Gange des Abtriebes entsprechen konnte, so entnahm ich noch ferner

c. eine größere Probe der Schlempe aus dem Sammelbottich und unterwarf dieselbe erst der Destillation in einer Retorte und das erhaltene Destillat einer Alkoholbestimmung im Vaporimeter; die Berechnung nach dem Resultat des Versuches und dem Mengenverhältnisse lieferte 0,013 Procent Alkohol (Procente vom Volumen der Schlempe). Diese Zahl ist erheblich geringer als die bei a. gefundene, sie ist, weil die Probe der Gesamtschlempe entnommen war, jedenfalls der Arbeit entsprechend, allein auch jene höhere Zahl dürfte von den meisten Apparaten in laufender, gewöhnlicher Arbeit kaum erreicht werden. Doch will ich auch noch darauf aufmerksam machen, daß die gefundenen Zahlen nicht unmittelbar auf den Verlust nach dem Maischvolumen bezogen werden dürfen; da nämlich hier eine sehr erhebliche Menge Lutterschlempe abfließt, die zu dem condensirten Heizdampf in keinem Verhältnisse steht, so ist das Volumen der Kartoffelschlempe jedenfalls ganz bemerklich geringer, als das der Maische.

Um so mehr muß aus den gefundenengehalten gefolgert werden, daß der Abtrieb ein vorzüglicher und der Verlust ein ganz verschwindender ist.

Indem ich auf die Erreichung dieses Hauptzweckes eines jeden Brennapparates als selbstverständlich kein hervorragendes Gewicht lege, fasse ich zum Schluß die Vorzüge und Eigenthümlichkeiten des neuen Apparates für continuirlichen Betrieb in folgenden Hauptpunkten zusammen:

1. Der ganze Lauf der Maische bis zum Schlempecanal ist derart geregelt, daß Verstopfungen nicht vorkommen können, und daß die Menge der in der Minute zufließenden Maische eine vollständig constante ist.
2. Der Heizdampf ist ebenfalls in vollkommen regulirter Weise eingeführt, und zwar wird zunächst der Maschinendampf (Retourndampf) verbraucht und dann so viel Kesseldampf wie nothwendig; die Regulirung beider Arten Dampf ist getrennt und eine durchaus sichere und selbstthätige.
3. Der Lutter wird getrennt und zwar ebenfalls ununterbrochen abgetrieben.
4. Bei geringem Dampf und Wasserverbrauch wird ein sehr hochgradiger und entsprechend reiner Spiritus gewonnen.
5. Die Handhabung des neuen Apparates ist eine sehr einfache, leicht faßliche und der Preis geringer wie der für andere Apparate von ähnlicher Leistungsfähigkeit.

Somit kann ich nur noch allen sich für Brennapparate Interessirenden empfehlen, sich durch den Augenschein von den Vorzügen dieses Apparates zu überzeugen. Außer in Niklasdorf stehen Jiges'sche Apparate auch noch in Herrnmotischeln bei Woblan und in Odra bei Wollstein.

Dr. Stammer.

(Orig.-Mitth.) Breslau, 30. December. [Schlesische Pferde-zucht.] Die Bedeckung im abgelaufenen Jahre hat einen erfreulichen Aufschwung in der Pferdegeucht Schlesiens gezeigt. Es haben 167 Beschäler auf 60 Stationen 11,681 Stuten gedeckt, also durchschnittlich pro Hengst 69¹⁵⁸/₁₆₇ Stuten, und zwar:

Reg.-Bez. Breslau	76 Beschäler auf 28 Stationen	5332 Stuten, d. i. durchschnittlich pro Hengst 70 ¹² / ₇₆ Stuten;
Reg.-Bez. Liegnitz	14 Beschäler auf 6 Stationen	880 Stuten, d. i. durchschnittlich pro Hengst 62 ¹² / ₁₄ Stuten;
Reg.-Bez. Oppeln	77 Beschäler auf 26 Stationen	5469 Stuten, d. i. durchschnittlich pro Hengst 71 ³ / ₇₇ Stuten.

Welchen Aufschwung die Pferdegeucht gewonnen, zeigt ein Vergleich des Jahres 1873 mit den Vorjahren:

	Beschäler.	Stationen.	Gedeckte Stuten.	Durchschnittl. pro Hengst.	gegen	Beschäler.	Stationen.	Gedeckte Stuten.	Durchschnittl. pro Hengst.
1872	160	57	10121	6340 ¹⁰⁰ / ₁₆₀	1873	+ 7	+ 3	+ 1560	+ 6
Reg.-Bez. Breslau	76	27	5057	6641 ⁷⁶ / ₇₆		—	+ 1	+ 275	+ 4
Reg.-Bez. Liegnitz	11	5	560	51		+ 3	+ 1	+ 320	+ 11
Reg.-Bez. Oppeln	73	25	4504	61 ⁵¹ / ₇₃		+ 4	+ 1	+ 965	+ 10
1871	159	58	8205	5196 ¹⁵⁹ / ₁₅₉	1873	+ 8	+ 2	+ 3476	+ 18
Reg.-Bez. Breslau	75	28	3809	50 ⁵⁹ / ₇₅		+ 1	—	+ 1523	+ 20
Reg.-Bez. Liegnitz	12	5	456	38		+ 2	+ 1	+ 424	+ 24
Reg.-Bez. Oppeln	72	25	3940	54 ⁵⁹ / ₇₂		+ 5	+ 1	+ 1529	+ 17
1870	163	62	7967	48 ¹⁴³ / ₁₆₃	1873	+ 4	—	+ 3714	+ 21
Reg.-Bez. Breslau	77	31	3746	48 ⁹⁰ / ₇₇		—	3	+ 1586	+ 22
Reg.-Bez. Liegnitz	13	6	498	38 ⁴ / ₁₃		+ 1	—	+ 382	+ 24
Reg.-Bez. Oppeln	73	25	3723	50		+ 4	+ 1	+ 1746	+ 21
1869	160	58	7712	48 ⁹² / ₁₆₀	1873	+ 7	+ 2	+ 3969	+ 21
Reg.-Bez. Breslau	76	28	3305	44 ⁷⁶ / ₇₆		—	—	+ 2027	+ 26
Reg.-Bez. Liegnitz	13	6	511	39 ⁴ / ₁₃		+ 1	—	+ 369	+ 23
Reg.-Bez. Oppeln	71	24	3851	54 ⁷⁷ / ₇₁		+ 6	+ 2	+ 1648	+ 17

Von den 1872 gedeckten 10121 Stuten sind 6777 Stuten als tragend und hiervon 5647 lebende Fohlen nachgewiesen, mithin 426⁷/₁₆₀ Stuten pro Hengst oder 66,96 pCt. tragend und 35⁴⁷/₁₆₀ St. Fohlen pro Hengst oder 83,33 pCt.

Die Resultate in den einzelnen Regierungsbezirken sind denen der Vorjahre annähernd gleich.

Der Mangel an Beschälern hat noch immer nicht gestattet, die vielseitigen Anträge und Wünsche auf Reconstitution von Beschälern sämmtlich zu realisiren, doch wird es möglich werden, die seit 6 Jahren schwebenden Wünsche der Kreise Militsch und Tost um eine 2te, die des Kreises Falkenberg um eine 1te 1874 zu erfüllen.

Die Benutzung der Privatbeschäler ist der vorjährigen Zusammenstellung gegenüber unbedeutend um 124 Stuten zurückgegangen.

Regierungsbezirk	Zahl der Beschälungen.	Zahl der gedeckten Stuten.	Von diesen gedeckten Stuten					
			haben		sind		sind tragend	
			lebende Fohlen geboren.	verloren.	noch tragend.	güß gelieben.	gefallen.	verkauft.
Breslau	55	1899	912	86	228	568	32	73
Liegnitz	17	466	274	26	60	75	9	22
Oppeln	46	2823	2010	124	64	484	32	109
Summa	118	5188	3196	236	352	1127	73	204

(Orig.-Mitth.) Dels Ende December. [Vereinsführung.] In der letzten Sitzung des hiesigen ökonomisch-patriotischen Vereins am 2. d. M. die Schrift des Prof. Dr. Thier, betreffend die Einrichtung von Arbeiterwohnungen, zur Besprechung. Der Herr Vorsitzende, Herr v. Kessel-Beutlich, bemerkte, auf die Wichtigkeit der in der Schrift besprochenen Angelegenheit verweisend, daß, trotzdem er glaube, sein eigenes Gesehndes mit Rücksicht auf die äußeren Verhältnisse sehr gut eingerichtet zu haben, seine neueste Erfahrung doch die gewesen sei, daß ein großer Theil seiner Leute ihm dennoch gekündigt habe. Nur zu leicht lassen sich solche, den Ärgernissen Glauben schenkend, von diesen befreien. — Bezüglich der Frage „welche Vertilgungsart hat sich am zweckmäßigsten gegen die Feldmause bewährt?“ bemerkte Herr Oberstleutnant v. Wittmoß, er habe viel Gift angewendet, er halte jedoch das Ziehen von Gruben um die Scheunen, Schöber u. s. w. und das Einsetzen von Töpfen in diese Gruben für erspriechlicher; überhaupt habe sich eine Vertilgung durch Todtschlagen hinter dem Hluge und mittelst Fallen am besten bewährt. Herr Schreiber-Bufelwitz hat vergiftete Maiskeime mit gutem Erfolge angewendet. Schließlich wurde beschlossen, bei dem Centralverein den Antrag zu stellen, derselbe wolle dahin zu wirken suchen, daß auf administrativem Wege die Vertilgung der Mäuse in ähnlicher Weise wie das Abraupen der Bäume angeordnet werde. — Betreffs der Vorbereitungen zu der im Jahre 1874 stattfindenden Thierschau wurde die Mittheilung gemacht, daß seitens des Herrn Vorsitzenden der Gewerbeverein zu Dels zur Beilegung an der beschützigen Ausstellung aufgefordert worden sei, daß dieser jedoch mit Rücksicht auf die gegenwärtige Geldalamität eine Gewerbeausstellung nicht für opportunt erachte, und daß, da möglicherweise einzelne Gewerbe bereit sein dürften, in den vom Vereine gewählten Räumen auszustellen, diese Angelegenheit noch als eine offene Frage zu betrachten sei.

Eine Frage: „wie werden wir den in vielen Wirthschaften fehlenden Klee im nächsten Jahre am zweckmäßigsten durch andere Futtergewächse ersetzen?“ wurde dahin beantwortet, daß man einen derartigen Erfolg in den verschiedenen Gemengesaaten zu suchen habe. Besonderen Vorzug verdiente der weiße Senf, der langranthige Knörich, italienische Raigras, ferner der Herbst Mais, schottischer Buchweizen und Serrabella. — Bei der Frage: „hat die Wiener Weltausstellung etwas Neues für die Landwirthschaft gebracht?“ referirte Herr Maschinenfabrikant Warned über die dort gezeigten Flachsverarbeitungs-maschinen: aus Portugal sei eine solche von ganz alter Construction ausgeführt, die belgische der amerikanischen nur nachgebaut gewesen, die italienische wäre derartig beschaffen, daß sie den Flachs zu sehr zerschlägt. Zwei ungarische Maschinen wären mehr für Hanf berechnet, der dort ebenfalls roh bearbeitet werde. Es sei aber Nothwendigkeit bei Flachs sowohl als bei Hanf vorzuziehen; die Gährung träte später doch ein und mache die Arbeit schlecht. Der Herr Vorsitzende bemerkte, er habe gefunden, daß der Fortschritt seit der Pariser Ausstellung ein sehr bedeutender gewesen sei. Der Einfluß, den der Suezkanal jetzt schon auf die Verhältnisse des Welthandels ausübt, sei bei der Wiener Weltausstellung eelant zu Tage getreten: während in früheren Ausstellungen und so namentlich in der Pariser Weltausstellung die Länder des Orients, wie China, Japan und Ostindien, nur durch kleine Collectivausstellungen vertreten waren, erschienen sie in Wien mit einer außerordentlichen Macht und entrollten vor unseren Augen ein ganzes Culturbild durch die Ausstellung ihrer Landes-producte und Fabricate.

(Orig.-Ber.) Ober-Langensau in der Grafschaft Olaz, 22. December. [Vereinsführung.] In der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins am 18ten d. M. wurden der Tagesordnung gemäß, wie dies auch im vorigen Jahre geschehen ist, sechs ländliche Dienstboten im Dienste bei Vereins-Mitgliedern mit je 1 Thlr. prämiirt. — Bezüglich einer vermehrten Haltung von Vereinsbullen wurde beschlossen, statt der bisherigen zwei nunmehr vier Bullen von Vereinswegen zu halten. — Die Vetheiligung an den Zeichnungen zur Begründung eines Stutenvereins war nur schwach, doch hofft man, daß sich der Nachbarverein in Mittelwalde dem Unternehmen anschließen, und die Zahl von mindestens 40 Stuten bis zum Januar gezeichnet sein werde, um dann zur Anschaffung eines Hengstes resp. zur Abhaltung einer Stutenschau schreiten zu können. — Der Verein beschloß, eine Prämie von 15 Thlr. für den besten Wendepflug auszugeben und dem betreffenden Schmiedemeister eine öffentliche Anerkennung zu seiner Empfehlung in den drei gelefensten Vocalblättern zu Theil werden zu lassen. — Schließlich wurden die für die Tagesordnung des Central-Collegii aufgestellten Fragen einer Discussion unterzogen. Zur Frage 2 (sfr. „Landw.“ Nr. 98) wurde hervorgehoben, daß vom hiesigen Gesichtspunkte, d. h. für die obere Grafschaft sich nur der ausgedehnte Futterbau empfiehlt und hierauf fußend eine ausgedehnte Viehhaltung. — Handelspflanzen sowie starker Getreide-Anbau sind zu widerrathen. Der Leinbau an sich ist durch seine schwankenden Erträge schon nicht zu empfehlen; er vermindert die Strohertträge und damit die Düngerproduction, ruft auch ein Unterlassen der tieferen Cultur hervor. Die geringen Einnahmen erwachsen dem Flachs-bauer nicht aus dem Flachsbaue selbst, sondern durch das eigenhändige Verarbeiten, Spinnen und Weben. Größere Wirthschaften dürfen sich überhaupt aus Mangel an Arbeitskräften gar nicht mit Leinbau befassen. Angezeigt ist in unserer Gebirgsgegend der Futterbau, weil wir mageren Boden haben, der bei längerem Brachliegen weniger abgemindert wird. Die reichlicheren Niederschläge begünstigen gleichfalls den Futterbau, insofern unsere Körnererträge stets sehr geringe sind, daher Getreide-Anbau tiefer gelegenen Districten gebührt. Als Zuchtungsziel wird die Aufzucht von Zugvieh empfohlen, aus einer Kreuzung von hiesigem Landvieh mit Schweizerbied. Dieses Kreuzungs-product zeichnet sich durch kräftigen Körperbau, besonders gut gestellte Extremitäten mit festen Klauen aus, daher geeignet zum Zuge; besitzt dabei eine hohe Mastungsfähigkeit. Die weiblichen Stüde sind zwar im Vergleich zu Niederungsschlägen weniger milchergiebig, doch ist die Milch von bedeutend höherem Fettgehalte. Dies ist wiederum für die verkehrsarmen Gebirgsgegenden ganz vordentprechend, indem ein directer Milchabfah nicht geboten, dagegen die Butter durch den höheren Nährstoffgehalt der Gebirgsfüttertrücker eine größere Consistenz besitzt und daher zum Versandt geeignet ist. Die aus gesunder Gegend kommenden Zugochsen werden gesucht sein. Der zweite Theil der aufgeworfenen Frage wurde dahin beantwortet, daß selbst bei etwaiger Herabsetzung der directen Zölle und Steuern unter den obwaltenden Arbeiter-Verhältnissen eine möglichst intensive Wirthschaftsweise zu empfehlen ist, also auch in Rücksicht auf die bedeutende und erleichterte Zufuhr von Getreide und Wolle aus den fernern für Erzeugung dieser Producte so günstig gelegenen Länderrücken, der Futterbau und die vermehrte Viehhaltung angezeigt erscheint, obenein eine baldige Rückbewegung der Arbeiterverhältnisse zu Gunsten der Landwirthschaft nicht zu hoffen ist. Für eine Herabsetzung der Grundsteuer spricht sich der Verein nicht aus, weil durch Einführung derselben erst mühsam eine Grundlage für Bemessung des Credits geschaffen ist; die Grundsteuern aber allein die richtige Grundlage für eine gleichmäßige Communal-Befahrung bieten. Dagegen erklärt der Verein sich für Herabsetzung event. Wegfall der Klassensteuer für den Landwirth, weil hierin eine Doppelbesteuerung geschaffen ist.

Bezüglich der Arbeiterverhältnisse erscheint es gerade unbegreiflich, wie die Staatsregierung gegen alle Anträge auf Staatshilfe ihr Ohr permanent ver-

schließen könne. Der Contractbruch muß auf's strengste bestraft werden; der Landwirth verliert Alles, wenn er seine Ernte nicht bergen kann, und gerade in dieser Zeit vermehren die ländlichen Arbeiter die Erfüllung des Contractes und machen unerhörte Forderungen, weil hier Zeit verloren, Alles verlieren heißt. Wenn der Landwirth zu Kriegszwecken die furchtbar hart auf ihm lastenden Steuer-Zuschläge, jegliche Natural- und Spanndienst-Leistungen aufbringen muß, und ganz gleichgültig ob er in der Lage ist oder nicht; und Jahre lang warten muß, bevor er die Landwehr-Unterstützungsgelder, Vorspannleistungen und Proviantlieferungen erhält (und doch auch nur im Falle des siegreichen Erfolges), so müßte die Staatsregierung in jeder Weise dafür besorgt sein, das landwirthschaftliche Gewerbe durch die Gefesgebung zu schützen; am wenigsten aber allen anderen Gewerben gegenüber überbürden.

Zur Frage 6. Gegen Mäusefäden wurden mehrere Vorschläge gemacht. Der Verein unterstützt jeden Antrag auf eine gesetzliche Verordnung zur obligatorischen Vertilgung der Mäuse; nur wenn allgemeiner Zwang herrscht, ist dieser Gefahr Einhalt zu thun. Außerdem bittet der Verein, daß eine nicht zu niedrig gegriffene Prämie vom Centralverein ausgesetzt werden möge, für ein geeignetes Mäusevertilgungsmittel, das bei seiner Beschaffung nicht zu kostspielig, bei seiner Anwendung keine sonstigen Nachteile schafft. Ferner müsse eine Gesetzesänderung dahin getroffen werden, daß keine Rabe, die im offenen Felde betreten wird, getödtet werden dürfe, es sei denn, daß sie im Walde reviere. Denn der Schaden, den Raben dem jungen Wilde zufügen, ist unerheblich im Vergleich zu dem bedeutenden Vortheil, den sie durchs Maufen bringen.

Zur Frage 7. In Bezug auf die Gefinde-Ordnung vom 8. November 1810. 1. Die Gefindebücher sind fast außer Brauch gekommen; diese müssen aufs gewissenhafteste ausgearbeitet werden und ohne Vorzeigen derselben darf kein Gefinde aufhören. Die Bücher selbst sind nach einer achtstägigen Frist nach dem Tage des Eintritts in den Gemeindevorstand abzugeben und bleiben dort bis zum Tage des Dienstauftritts. Das Gefinde ohne Dienstbuch ist streng zu bestrafen. Verschärfung und strengere Handhabung der §§ 1-13, desgleichen §§ 13-22. 2. Der Mietzvertrag muß schriftlich geschlossen werden, und das sog. Mietzgeld wegfällen, weil hiermit der größte Unfug getrieben wird. — § 51. Strengste Handhabung desselben. — § 112. Darf nicht umgangen werden, durch das beliebte Ausmieten oft schon zu Johann. Unbedingt darf ein anderweitiges Vermieteten nur auf Grund des vorzulegenden Kündigungsscheines erfolgen und sind die Witthe ebenso strafbar, die ohne dergleichen am vorübergehenden Quartalsstage (auf dem Lande 1. October) ausgesetzte Kündigungsscheine ein Gefinde mieten. Verschärfung des § 148, § 167, § 168, strengste Handhabung der §§ 171, 172, 173, 174.

— (Parlamentarisches.) Das im landwirthsch. Ministerium ausgearbeitete Waldschutzegeß soll noch in dieser Session zur Vorlage gelangen. Im Handelsministerium ist man gegenwärtig mit der Aufstellung des Entwurfs einer Wegeordnung beschäftigt.

— (Verdinge-Markt.) Am zweiten Weihnachtsfeiertage findet Vormittags alljährlich in Breslau auf dem Ringe vor dem Rathhause ein eigenthümlicher Markt, der sogenannte Knechtverdingemarkt, statt. Auch in diesem Jahre versammelten sich wiederum an der Staustraße einige hundert Knechte, Verdingungen u. s. w. aus dem Breslauer-Landkreise, welche ihren Herren den Dienst gelündigt hatten, und hier ein neues Unterkommen fürs künftige Jahr suchten. Von 8 Uhr ab erschienen dann Gutsbesitzer, Erbhasen, Kräutereibesitzer u. s. w., welche sich die stärksten und ansehnlichsten Knechte herauswählten und diese nach Prüfung ihrer Zeugnisse und unter Einbindung eines Mietzgelbes engagierten.

— (Der Entwurf der Provinzial-Ordnung) für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen ist an das Haus der Abgeordneten zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme überandt worden. Der Entwurf umfaßt 69 Paragraphen in folgenden Abschnitten: Erster Titel. Von den Grundlagen der Provinzialverwaltung. Erster Abschnitt. Von dem Umfange und der Begrenzung der Provinzen §§ 1-5. Zweiter Abschnitt. Von den Angehörigen der Provinz, ihren Rechten und Pflichten §§ 6-15. Dritter Abschnitt. Provinzialstatuten und Reglements § 16. Zweiter Titel. Von der Vertretung und Verwaltung der Provinzialverbände. Erster Abschnitt. Von der Zusammensetzung der Provinziallandtage §§ 17-20. Zweiter Abschnitt. Von den Geschäften und Versammlungen der Provinziallandtage §§ 30-39. Dritter Abschnitt. Von den Provinzialausschüssen, ihrer Zusammenlegung und ihren Geschäften §§ 40-55. Vierter Abschnitt. Von den Provinzial-Commissions §§ 56 und 57. Fünfter Abschnitt. Schlussbestimmung § 58. Dritter Titel. Von der Oberaufsicht des Staates über die Provinzialverbände §§ 59-63. Vierter Titel. Allgemeine, Uebergangs- und Ausführungs-Bestimmungen §§ 64-69. Ein beigefügtes Wahlreglement umfaßt neun Paragraphen.

— (Rückwanderer.) Der Strom der Auswanderer nach Amerika scheint nicht mit wesentlichem Eintritte zu sein. Neuerdings sind nach verschiedenen Kreisen wieder einzelne Familien, leider in den traurigsten Verhältnissen, zurückgekehrt, theils über Stettin, theils über Hamburg und Bremen; nach ihrer Witterung haben bereits eine Anzahl ebenfalls zurückgekehrter hilfloser Familien in Pommern ein Unterkommen gefunden. Die Leute gestehen zu, daß sie durch verlockende Briefe von gewissenlosen Bekannten und Verwandten, in denen in eben so übertriebener als unwahrer Weise der gute Verdienst und das gute Leben in Amerika geschildert wurden, zur Auswanderung bewogen und durch Agenten in ihrem Verstande bestärkt worden sind. Viele haben, um ihren Plan ausführen zu können, theils einen, wenn auch nur kleinen Grundbesitz, oft unterm Werth verkauft, oder eine gute und gesicherte Stellung aufgegeben. In Amerika aber seien sie bald enttäuscht; nachdem sie Sunbette von Weilen in das Land hineingekieft, um ihre Verwandten und Freunde aufzusuchen, seien sie, namentlich bei der Unmöglichkeit, sich verständlich zu machen, um einen guten Theil ihres Geldes gekommen und von denen, die sie zum Vertriebenem verführt hatten, theilnahmslos oder sogar unfreundlich und hart behandelt worden, wenn sie die Unzulänglichkeit ihrer Mittel eingestanden hätten. Nur Wenigen sei es gelungen, sich hier und dort ein kleines Stück Land unter den härtesten Bedingungen zu erwerben, und diese konnten auch nur unter den härtesten Arbeiten und größten Entbehrungen ihr Dasein fristen. Wollens übel wäre es ihnen, wenn die Handarbeiter bestell, welche zwar bedeutend höheren Lohn als hier erhielten, aber der schweren Arbeit, die von ihnen verlangt wurde, nicht gewachsen wären, wozu auch noch die Theuerung der Lebensmittel käme. Besonders hätten sich die Arbeiter auch über die rohe Behandlung zu beklagen, gegen die sie sich bei der Unkenntnis der Sprache und der dortigen Verhältnisse nicht zu schützen wußten. In den Städten trieben sich ein großer Theil brotloser Arbeiter umher, die ihr Leben kaum von einem Tage zum anderen zu fristen vermöchten. Ein großer Theil der in den letzten Jahren ihnen bekannten Auswanderer hege daher die Sehnsucht zur Rückkehr in die Heimath, wozu es ihnen aber an Mitteln fehle, und auch das Anerbieten zum Dienste auf den Schiffen gegen freie Rückfahrt werde fast durchweg von Schiffscapitänen zurückgewiesen, weil unsere Landleute zum Seedienst nicht zu gebrauchen sein sollen. Die nach vielen bitteren Erfahrungen endlich hier wieder Angekommenen erkennen doppelt den Werth der heimathlichen Verhältnisse, und ihre Erzählungen von den überseefischen Zuständen, die sich sehr schnell verbreiten, werden wohl viel dazu beitragen, den Strom der Auswanderung zu hemmen. Wenigstens hört man, daß Manche, der bereits entschlossen gewesen ist, sein Heil jenseit des Meeres zu versuchen, diesen Plan aufgegeben hat.

— (Der australische Wollhandel.) Es wurde der Versuch gemacht, einen möglichst directen Geschäftsverkehr zwischen dem Continent Europa's und den aufstehenden Colonien Australiens herzustellen. Melbourne ist der bedeutendste Wollmarkt aller australischen Colonien und diese Saison wird allem Anscheine nach, was den Umfang des Geschäftes anbetrifft, alle früheren übertreffen. Die in der Colonie Victoria producirten Merino- oder Delaine-Wollen sind durch ihre Stärke, Länge, Weichheit und Leichtigkeit am beliebtesten. Die diesjährige Schur ist in ihrem Wachsthum fast gar nicht durch trockenes Wetter beeinträchtigt gewesen und die Schur und Beförderung nach dem Seehafen findet unter außergewöhnlich günstigen Wetter statt. Die Auktionsverläufe in Melbourne der letzten Saison beliefen sich auf ungefähr 100,000 Ballen und der Gesamtexport von der Colonie Victoria während der Saison von 1872/73 erreichte 229,675 Ballen oder ca. 60,000,000 Pfund zu einem Werthe von circa 5,000,000 £. Die Qualitäten der Wollen aus Neu-Süd-Wales und Queensland sind den feinen deutschen Wollen sehr ähnlich. Viele der in Queensland producirten Schuren sind häufig mit Kleiten und Samen befaßt und es erfordert bei der Auswahl ein gründliches Verständniß und gesundes Urtheil, um Operationen in diesen Wollen erfolgreich zu machen. Der Export vom 15. October 1872 bis zum 30. September 1873 belief sich auf 136,318 Ballen oder ca. 56,000,000 Pfund zu einem Werthe von 3,600,000 £. Das Interesse für Wollschur hat in den letzten Jahren in Südaustralien bedeutend zugenommen und die Beschaffenheit der Wolle dieser Saison ist dort besser denn je zuvor. Mehrere der Wollschürer

haben in letzter Zeit den Lincoln und Leicester Wollen größere Aufmerksamkeit zugewandt. Südaustralische Wollen verlieren mehr als die Victorianischen, sind aber durchschnittlich gefund und kräftig gewachsen. Schafzüchterien sind in jüngster Zeit unter sehr günstigen Umständen in den neuen nördlichen Distrikten angelegt worden. Der Export dieser Colonie belief sich in 1872/73 auf 68,391 Ballen oder circa 32,000,000 Pfund zu einem Werthe von 1,600,000 £. Die Wollen in Neu-Seeland scheint in dieser Saison gut und gesund gewachsen und die im ungewaschenen Zustande sehr leicht zu werden. Neuseeländische Wollen sind kräftig gewachsen und frei von Kleiten und Samen und sind auf dem amerikanischen Markte sehr beliebt. Der Export von Neu-Seeland beträgt im Laufe eines Jahres ungefähr 120,000 Ballen oder ca. 40,000,000 Pfund zu einem Werthe von 2,500,000 £.

— (Verbesserte Ziegelbad-Eindeckung.) Hr. Hönig, Ziegelbedeckmeister in St. Bülten, hat ein Patent auf eine verbesserte Ziegelbad-Eindeckung erhalten. Diese Dacheindeckung soll gegen die jetzt sehr viele Vortheile haben, indem sie jedem Sturme Trotz bietet und auch die Erstörung der Dachhölzer verhindert. Die neuartige Eindeckung geschieht durch Annagelung der Dachziegel. Der Dachziegel hat beinahe ganz in der Mitte von zwei Seiten den Hakt, und springt derselbe eher ab, als daß er aus seinem Lager gehoben werden könnte; dem Gerabfallen der Ziegel vom Dache ist dadurch gänzlich ein Ziel gesetzt. Nachdem derartige Dächer bereits ausgeführt und erprobt wurden, kann sich Jedermann wegen weiterer Auskunft an oben genannten Erfinder wenden.

— (Die Trockenlegung feuchter Wohnungen.) Den meisten Besuchern der Wiener Weltausstellung wird ein Ausstellungsobject entgangen sein, das bei seiner Einfachheit von großer Tragweite und wichtigem Einfluß auf die Gesundheit des Menschen ist. Unmittelbar hinter den Modellen der Bester Stadt-Verhönerung stand auf einem kleinen Tischchen ein mit Wasser gefüllter Behälter, in welchem mehrere Terracotta-Ziegel bis nahe an ihren oberen Rand im Wasser lagen. Betrachtet wir den ersten dieser Ziegel, so finden wir seine oberste, außerhalb des Wassers befindliche Fläche mit einer wasserdichten Masse bedeckt, die einen anderen Ziegel aus dem ersten derart festhält, daß eine Trennung derselben nur durch ihre Zerstückelung möglich ist. Der halb im Wasser befindliche untere Ziegel ist von diesem bis zu der obererwähnten Masse vollständig durchgelen, während der obere vollkommen trocken ist, ein Beweis, daß die zwischen ihnen befindliche Composition das Wasser vollständig abhält. Ungeachtet dessen, daß die Anwendung dieser Composition bis jetzt der Dürftigkeit ihres Erfinders wegen noch wenig Verbreitung fand, so sieht dieselbe bei zweckentsprechender Ausbeutung einer großen Zukunft entgegen. Wie klar und einfach ist uns jetzt das Mittel an die Hand gelegt, vollkommen trockene gesunde Wohnungen herzustellen, und den Gebäuden selbst einen ungleich höheren Grad von Solidität zu verleihen. Es ist hierzu nichts weiter erforderlich, als die Stürze, oder, je nach der Anlage der Wand, die Längenseite der zu verwendenden Ziegel mit dieser Composition zu überziehen, was bei der Billigkeit des Materials und der Leichtigkeit der Erzeugung um so weniger mit Schwierigkeiten verbunden wäre, als der Composition bei ihrer Bereitung jede beliebige Färbung ertheilt werden kann, mithin das beschriebene Anstreichen der Gebäude entfiel und die unverständliche Farbe niemals einer Auffrischung bedürfte. Ebenso könnte man an der inneren Ziegelfläche der aufgeführten Wände eine Seite der hierbei verwendeten Ziegel mit der genannten wasserdichten Masse belegen, da dieselbe im Laufe der Zeit zu Stein erhärtet, ein Eindringen des Wassers demnach absolut unmöglich macht. Eine derart hergestellte Wand kann, wie es auf dem einen der zur Schau gestellten Ziegel ersichtlich war, mit Tapeten oder Malerei überzogen werden, ohne daß hierbei irgend ein Hinderniß obwalte. Da diese Methode jedoch bloß bei neu zu erbauenden Häusern angewendet werden kann, so sei hier nur in kurzen Worten das Verfahren skizziert, wie es jedem, sogar dem ärmsten Bewohner einer feuchten Wohnung möglich gemacht ist, sich innerhalb des Zeitraumes von wenigen Stunden eine trockene Behausung zu schaffen. Der Aussteller hat hierzu aus der mehrerwähnten Composition kleine wasserdichte Ziegel von der Stärke eines Centimeter geformt, welche, nachdem der Mörtel und Kalkaufwurf von der zu belegenden feuchten Wand entfernt ist, auf dieser und unter einander mit Cement befestigt werden, wodurch eine undurchdringliche, zu Stein sich erhaltende Wand gebildet wird. Die Befestigung der Tragmauern durch diese neue Ziegelwand ist bei dem äußerst geringen spezifischen Gewicht der Masse kaum in Rücksicht zu ziehen. Nachdem sich aus dieser Incrustationsmasse auch die prachtvollsten Marmor-Imitationen herstellen lassen, so können auch ganze Zimmerwände mit verhältnismäßig geringen Kosten mit dieser Composition belegt werden, wodurch nicht allein das Zimmer vor dem Eindringen der Feuchtigkeit bewahrt wird, sondern auch bedeutend an Schönheit gewinnt, da die Incrustationsmasse den feinsten Schliß annimmt, und denselben bei der allmählichen Erhärtung vollkommen bewahrt. Durch die Anwendung der Marmor-Incrustation zum Belegen von Zimmerwänden wird auch dem Einflusse des lästigen Ungeziefers vorgebeugt, da die aufgelegte Masse nicht die geringsten Ritze und Sprünge aufweist und auch vollkommen fest auf den hinter ihr befindlichen Ziegeln aufliegt. Derartige Wände sind nicht für die Einflüsse der Temperatur unempfindlich, sondern können sogar auch mit heißem Wasser ohne Unfand gewaschen werden, wenn ihrer Reinigung gefordert wird. Aus dem bisher Gesagten erhellt die ungemeine Nützlichkeit der Erfindung, und es wäre nur wünschenswerth, daß dieselbe vom Publikum einer eingehenden Würdigung unterzogen würde.

— (Anbauversuch mit Pyrethrum carneum.) Diese Pflanze, deren Blüthen zur Vertilgung des sogenannten persischen Insectenpulvers dienen, ward im Jahre 1860 von Herrn Hanneman in Prossau einem Culturversuch unterworfen. Von den im Jahre 1859 gezogenen Pflanzen kamen, wie Dr. Wiebermann's „Centralblatt für Agriculturchemie“ mittheilt, 44 Stück glücklich durch den Winter, bildeten im Mai die Blüthenstengel und öffneten Mitte Juni die ersten Blüthen, welche, nachdem die Köhrenblüthen die nötige Reife erlangt hatten, täglich abgepickt und sofort an der Sonne getrocknet wurden. In Folge des täglichen Abpflückens wurde die Entwicklung neuer Blüthen begünstigt, so daß bis Anfang September täglich 15-20 Blüthen geerntet werden konnten. Zur Vertilgung des (persischen Insecten-) Pulvers wurden die Kelchschuppen und die äußeren Strahlenblüthen entfernt und die auf diese Weise gewonnenen reinen Köhrenblüthen durch Ofenwärme gedörrt und alsdann zu Pulver gestampft. Die Wirkung des so gewonnenen Pulvers anlangend, so wurden mit verschiedenen Insecten Versuche angestellt, welche Nichts zu wünschen übrig ließen. Der Ertrag stellte sich wie folgt: Es gaben 44 Stück Pflanzen 3 Loth reines Pulver und berechnete Verfasser hiernach den Ertrag pro Morgen prokisch zu 58 Pfund 27 Loth. Die Pflanze ist vollkommen ausdauernd und läßt sich alljährlich durch Theilung der Stöcke vervielfältigen; sie verträgt den höchsten Kältegrad ohne Bedeckung.

— (Zur Chemie des Waldes.) Neuere Untersuchungen, welche an der forstlichen Versuchsanstalt Neustadt-Eberswalde von W. Schübe ausgeführt wurden, haben, wie der „Chemische Adersmann“ mittheilt, für eine Anzahl von Kiefernwaldböden gezeigt, daß sich eine Abhängigkeit constatiren läßt zwischen dem Holzertrage und dem quantitativen Vorhandensein der wichtigsten mineralischen Nährstoffe. Namentlich im Phosphorvorkommen erwiesen sich die Böden der niedrigeren Ertragsklassen bedeutend ärmer als die der höheren Ertragsklassen, so daß hier die im Boden vorhandenen Mengen Phosphorsäure geradezu als Maßstab seines Ertragsvermögens dienen konnten. Ebenso zeigten sich die besseren Böden im Allgemeinen reicher an Kali und Kalk. Diese Ergebnisse sind von hohem allgemeinem Interesse, denn sie beweisen auf's Deutlichste, daß auch die forstlichen Culturpflanzen mit ihrer mehr oder weniger gehobenen Entwicklung, ebenso wie die Feldpflanzen, an einen gewissen Vorrath assimilirbarer, im Boden vorhandener Nährstoffe geknüpft sein müssen. Es kommen also hier dieselben dem Landwirth wohlbekannten chemischen Wachsthumsgesetze in Betracht. Sinkt der Phosphorsäuregehalt des Bodens unter ein gewisses Minimum herab, so wird der Boden weniger fruchtbar, sein Ertragsvermögen wird geringer — er mag nun mit Feld- oder Waldpflanzen bestanden sein. Angesichts dieser Thatfachen wird man nicht anstehen, die Bedeutung der Bestandtheile des Bodens für das Gedeihen der Waldbäume erst einmal in seiner ganzen Tragweite erkannt, so wird man auch vom chemischen Standpunkte aus diejenigen Maßregeln richtig zu würdigen wissen, welche dem Walde seine Nährstoffe zu entziehen oder zu erhalten geeignet sind. Die Schädlichkeit des Streureichens ist eine allgemein anerkannte Thatsache, und wenn sich zeigt, daß mit Abnahme des assimilirbaren Bodencapitals das Ertragsvermögen sinkt, so wird namentlich für ärmere Bodenclassen diese Entnahme der Nährbestandtheile mit der Streu keineswegs als

eine nebensächliche Ursache des hervorgerufenen Nachtheiles anzusehen sein. Mit Recht hat man das Streureichen im Allgemeinen als einen Raub im Walde bezeichnet. Die Chemie hat in dieser Beziehung die eintretende Verschlechterung des Waldbodens sehr deutlich nachgewiesen.

— (Die Steine im Blinddarm des Pferdes), welche vorzugsweise bei den Pferden der Mäler gefunden werden, haben zu der irrthümlichen Ansicht veranlaßt, daß deren Entstehen durch die Abgänge der Mählfleise, welche die Pferde in der ihnen zur Nahrung gereichten Kleie genießen, dadurch veranlaßt wird, daß sich die von den Mählfleisen gelösten Steintheile im Blinddarm dieser Pferde anhäufen, zusammenballen und so diese Steine erzeugen. Wiebig sagt dagegen über die Entstehung dieser Steine Folgendes: In den Samen aller Grasarten, der Erbsen, Bohnen, Linfen fehlen niemals phosphorhaltige Alkalien und Erden; aus dem Weizenmehl gehen sie in das Brot, die Salze der Gerste gehen in das Bier über. Die Kleie des Mehles enthält eine große Menge phosphorhaltiges Bittererde-Ammoniak und es ist dieses Salz, aus dem im kristallisirten Zustande die oft mehrere Pfund schweren Steine im Blinddarm der Mählpferde gefunden werden, welches sich aus dem Biere in Gestalt eines weißen Niederschlages absetzt, wenn man es mit Ammoniak vermischt.

— (Kornwägnungs-Apparat.) Die kaiserliche Normal-Eichungs-Commission zu Berlin hat eine Anzahl von Kornwägnungs-Apparaten anfertigen lassen, welche auf Grund ausführlicher Untersuchungen als Musterstücke construiert sind. Der Preis dieser Kornwägnungs-Apparate ist 50 Thaler oder 87½ Gulden und sind dieselben direct von der kaiserlichen Normal-Eichungs-Commission in Berlin zu beziehen; ebenso werden die auf die Qualitätsbestimmung des Getreides bezüglichen Denkschriften von der Commission zu erhalten sein. Wenn auch das spezifische Gewicht einer Getreideart keinen absolut richtigen Maßstab für die Qualität desselben abgibt, so wird dasselbe doch immerhin als der sicherste Werthmesser dafür angesehen werden müssen. Die Bestimmung des spezifischen Gewichtes ist deshalb beim Getreidehandel selbst in den Fällen von großer Wichtigkeit für den Käufer und Verkäufer, wenn für die Ermittlung der Quantität ausschließlich das Gewicht, und nicht das Maß in Anwendung kommt, indem gleiche Gewichtsmengen derselben Getreideart bei großer Verschiedenheit der Qualität einen verschiedenen Werth haben. Die Ermittlung des spezifischen Gewichtes, d. h. des Gewichtes einer bestimmten abgemessenen Masseinheit der betreffenden Getreideart, wird aber dadurch sehr erschwert, daß das Resultat ein verschiedenes ist, je nachdem die Abwägung mit einer größeren oder kleineren Masseinheit vorgenommen wird, in Folge der stärkeren Compression, welche das Getreide beim Weifen in größeren Gefäßen erfährt. Außerdem üben die Form der zum Weifen benutzten Streichhölzer und die Art des Abstreichens mit der Hand einen großen Einfluß auf die Richtigkeit des Resultats, so daß durch ein Zusammenwirken dieser verschiedenen Umstände Gewichtsdifferenzen von 1/50 der ganzen Gewichtgröße entstehen können. Mittels des Normal-Apparates kann die Ermittlung des spezifischen Gewichtes eines Quantums von 1 Liter Getreide mit minutiöser Genauigkeit erfolgen. Derselbe besteht in einem Eni mit Stativsäule, Waage, Fülltrichter, Kornschale von 1 Liter Gehalt mit automatischer Abstrichvorrichtung. Wie weit diese Kornwägnungs-Apparate in der Praxis des Geschäftes für die Landwirthe von Bedeutung sind, wird die Erfahrung erst zeigen müssen und werden wir dann weiter berichten, wollten aber nicht unterlassen, die Landwirthe vorläufig darauf aufmerksam zu machen.

— (Petroleum-Fälschungen.) Verschiedene Zeitungen melden, daß sich die Petroleum-Fälschungen in neuerer Zeit wieder bedeutend vermehren: Ein Hauptstich soll Hamburg sein. Doch habe man es dort so stark getrieben, daß jetzt die Fälschungen en gros in Stettin vorgenommen worden. Das Fälschungsmittel für Petroleum ist die sogenannte Naphta, d. h. ein leichteres Destillationsproduct des Petroleums; dasselbe hat einen sehr niedrigen Siedepunkt und verdunstet sich schon bei gewöhnlicher Temperatur. Bei diesem mit Naphta gefälschten Petroleum entstehen sehr leicht Explosionen, welche in der Regel die Lampen zertrümmern und Personen in deren Nähe mehr oder minder verletzen. Die Fälschung wird dadurch begünstigt, daß man dieselbe äußerlich nicht erkennen kann, indem die Naphta ganz wasserhell ist. Infolge der vielen in Amerika vorgenommenen Explosionen von Petroleumlampen wurde ein Gesetz erlassen, daß kein Brenn-Petroleum in den Handel gebracht werden darf, unter einem gewissen spezifischen Gewicht und unter einem bestimmten Siedepunkt. Ein derartiges Gesetz dürfte bei uns sehr nöthig sein, da in Deutschland großartige Petroleumfälschungen vorkommen müssen. In unseren nördlichen Häfen liegen nämlich Tausende von Centnern Naphta, d. h. leichtes Petroleum von 0,75 spec. Gewicht und darüber, das zum Brennen für sich nur in den sogenannten Liqueur-Lampen verwendet werden kann. Hierfür ist aber der Bedarf sehr gering. Naphta kostet in der Regel zwischen 2-3 Thlr. der Ctr., während Petroleum 7-8 Thlr. kostet.

— (Fischerei-Gesetz.) Der neue Entwurf eines Fischereigesetzes für den preussischen Staat, welcher dem Landtag vorgelegt worden ist, unterscheidet sich in vielen Punkten vorthellhaft von seinen Vorgängern. Die Mittel, durch welche der Entwurf sein Ziel zu erreichen sucht, dem verständigen Fischereibetriebe Schutz und Förderung zu verleihen, sind folgende: 1. die wilde Fischerei in den Binnengewässern, die schonungslose und regellose Ausübung der Fischerei durch Verwilderung und Unberücksichtigung ohne alle Rücksicht auf den Bestand und ohne alle Sorge für die Zukunft muß mit Entschiedenheit bekämpft werden; 2. gewisse absolut schädliche Fangarten und Fangmittel müssen unbedingt verboten, beziehungsweise beschränkt werden; 3. die der Fischerei während der Schonzeit auferlegten Beschränkungen müssen geregelt, und der Verkauf und Versand solcher Fische, welche mit Rücksicht auf ihr Maß oder Gewicht nicht gefangen werden dürfen, muß durch das Gesetz ausgeschlossen werden; 4. für die Erhaltung des Fischbestandes ist es notwendig, Schonreviere herzustellen, in welchen jede Art des Fischfangs unterbleiben muß; 5. zu Gunsten der Binnenfischerei muß Vorkehrung getroffen werden, daß die Hindernisse, welche den Zug der Wanderfische verzerren, möglichst beseitigt werden; 6. die Verunreinigung der Gewässer durch Zuführung solcher Stoffe, welche den Fischbestand vernichten, muß, soweit es mit Rücksicht auf andere Interessen möglich ist, beseitigt oder beschränkt werden; 7. die staatliche Aufsicht über die Fischerei muß geregelt und es müssen neben derselben solche Aufsichtsborgane geschaffen werden, in deren eigenem Interesse die Erhaltung und Verbesserung der Fischerei liegt.

— (Zur Kinderpest.) Die im Dorfe Wiedniz (Kreis Hoyerwerda) ausgebrochene Kinderpest erscheint unterdrückt; seit dem 12. December ist kein neuer Erkrankungsfall vorgekommen. Den umsichtig angeordneten und energisch durchgeführten Maßregeln des Landrathsamts dankt die Ortschaft die Erhaltung des größeren Theiles ihres Viehbestandes.

Literatur.

Die Schweinezeit, bearbeitet von Dr. D. Rohde, Oekonomie-Rath und Professor der Königl. Staats- und landw. Akademie in Göttingen. Berlin 1873. Wiegand, Hempel u. Paret.

Die ersten drei Lieferungen von Rohde's „Die Schweinezeit“ liegen vor, und schon diese haben auf dem wichtigen Gebiete, welches das Buch behandelt, des Interessanten und Anregenden viel gebracht. Ich erwähne z. B. die Bezeichnung der Grenze, bis zu welcher die sogenannte 3/4-Teilung auf die Beurtheilung des Schweines anzuwenden resp. nicht anzuwenden ist; annähernd gefühlt hat diese Grenze jeder aufmerksame Züchter, aber genau bezeichnet hat sie erst Rohde. Auch die Bedeutung eines schützenden Vorstehenbalkens bei unterm rauhen Klima hebt der Verfasser mit Recht hervor. Näher auf dieses Wert eingegangen ist bis jetzt nicht angezeigt, da erst 3 Lieferungen davon vorliegen, indessen möchte ich doch einen Punkt erwähnen, dem ich nicht bestimmen kann, nämlich die Bezeichnung der Zähne. Der Gegenstand hat bei dem Ankauf ebler und theurer Zuchtthiere eine erhebliche praktische Bedeutung, da nur an den Zähnen mit annähernder Genauigkeit das Alter der Thiere erkannt ist. Die Zähne der Schweine entwickeln sich nicht in der Reihenfolge ihrer Stellen, wie die Schneidezähne der Pferde und Rinder, sondern diese z. B. bei dem Schwein in der Reihenfolge 3. 1. 2., und da diese Zähne besondere Bezeichnungen erhalten haben, so ist es wünschenswerth, die einmal eingeführten Namen festzuhalten und es zu vermeiden, mit denselben Namen verschiedene Zähne zu bezeichnen. — Herr Rohde giebt an, bei der Beschreibung des Zahners Simmonds, Fritzenberg und v. Nathusius zu folgen, dennoch hat er die Bezeichnung der Zähne verlassen, die v. Nathusius, gestützt auf Owen und Rühmeier, angenommen und sehr empfohlen hat, und zwar in den allgemeinen anerkannten „Vorstudien für Geschichte und Zucht der Hausthiere, zunächst am Schweine“ und Benennungen gewählt, die v. Nathusius. Das Schwein hat, wenn das Gebiß vollständig ist, auf jeder Seite eines jeden Kiefers 11 Zähne; von hinten nach vorn gerechnet:

- 3 achte Badenzähne (molares),
4 falsche Badenzähne (praemolares),
1 Eck- oder Hauszahn (caninus),
3 Schneidezähne (incisivi).

Da von den molares der Vorderseite zuerst erscheint, empfiehlt v. N. diesen als mol. 1 zu bezeichnen, und ferner von den 4 praemolares der Vorderseite zuletzt erscheint und oft sogar ganz fehlt, den hintersten der vier falschen Badenzähne als praemolares 1, so daß mol. 1 und praemol. 1 aneinander stehen und die molares in der Richtung nach hinten die praemolares nach vorn zu zählen sind. Herr Rohde zählt (S. 137) die molares und die praemolares von hinten nach vorn 1 bis 3 und 1 bis 4 und bezeichnet dann im Widerspruch damit in Fig. 18 den mol. 3 (nach Nathusius) oder mol. 1 nach eigener Angabe als letzten Badenzahn mit M. 6 und im Text S. 136 den Eckzahn (praemol. 4 nach Nathusius) als praemol. 7, wobei also alle Badenzähne als praemolares gezählt werden. Ferner empfiehlt es sich, den caninus allein als Eckzahn zu bezeichnen und die Schneidezähne als incisivi 1. 2. 3., nicht aber den inc. 3 auch Eckzahn zu nennen, wie Herr Rohde thut, der die Verwechselung mit caninus noch dadurch erleichtert, daß er in Fig. 19 den inc. 3 mit c. markirt. Dr. Gascard.

v. H. London, 30. December. Ungewöhnlich mildes Wetter hat uns durch die Weihnachtswoche hindurch zu dem bevorstehenden Ende des Jahres gebracht und zu dem Anfang des neuen Jahres, das wir im Hinblick auf den Stand der Saaten und die im Herbst geschafften Feldarbeiten zur Vorbereitung für die Sommerarbeiten mit günstigen Aussichten in die Zukunft beginnen. Der letzte diesjährige Markt, der gestrige, war mit englischen Weizen nur gering befahren. Das Geschäft in demselben bewegte sich ruhig aber fest zu unverändertem Preise. In ausländischem Weizen war eine gesunde Nachfrage nach allen Sorten und mit steigender Preis-Tendenz für amerikanischen und australischen Weizen. Wir notiren die folgenden Preise: Für englischen Weizen aus Kent und Essex, weißen von der diesjährigen Ernte 53 Sh. bis 64 Sh. in Extravaare; für englischen Weizen aus Norfolk, Lincolnshire und Yorkshire, gelben 54 Sh. bis 61 Sh.; für bunten Danziger Weizen 62 Sh. bis 67 Sh.; in Extravaare 69 Sh. bis 72 Sh.; für Königsberger 62 Sh. bis 67 Sh., in Extravaare 68 Sh. bis 72 Sh.; für Mostoder 62 Sh. bis 67 Sh., für desgleichen alten 71 Sh.; für Schlesiens, gelben 57 Sh. bis 62 Sh., weißen 63 Sh. bis 66 Sh.; für Sommerischen und Udermärtschen 62 Sh. bis 64 Sh.; für russischen, harten 52 Sh. bis 57 Sh., Weizen 55 Sh. bis 61 Sh., Sarontka 61 Sh. bis 63 Sh.; für dänischen und holsteinischen 62 Sh. bis 64 Sh.; für amerikanischen 57 Sh. bis 62 Sh.; für kalifornischen 67 Sh.; für australischen 68 Sh. bis 70 Sh. — alles per Quarter. Weizen-Mehl war fest im Preise und fand lebhaft Nachfrage in frischen und schönen amerikanischen Barrels. Gerste war fest und realisirte bisherige Preise in allen Sorten. Mais war um 6 P. bis 1 Sh. pr. Quarter höher. Hafer war trotz der reichlichen Zufuhr vom Auslande her fest bei unveränderten Preisen. — In Paris war in der vorigen Woche der Markt für Mehl unbeeinträchtigt ohne eine Veränderung in den Preisen zu erfahren. Mehl für den Consum galt 81—86 Francs per 157 Kilos; Weizen-Mehl bedang 85 1/2 Francs für Januar und die folgenden Monate. Roggen-Mehl war 1 Franc billiger und galt 38—41 Francs per 157 Kilos. Der Handel in Weizen war träge, ohne daß geringere Preise offerirt wurden; 39 1/2 Francs war höchster Preis. Maisleins war ruhig und ohne Veränderung. — In San Francisco wurde Weizen auf England auf 67 Sh. pr. Quarter gehalten; in New-York galt Sommerweizen 1 D. 63 C. per Bushel. — In Australien hatten sich die Aussichten auf die Ernte sehr gebessert durch Regen, der rechtzeitig gefallen war. Man schätzte den Betrag an Weizen für den Export auf 600,000 Quarter. — Die Total-Einfuhr ausländischen Viehes nach hier betrug in der vorigen Woche 6730 Stück gegen 2367 Stück in der correspondirenden Woche des vorigen Jahres. Unter gestriger Rindvieh-Markt war ruhig, aber fest. Die Zufuhr von Rindvieh war gering; dieser Umstand und das kältere Wetter brachten Festigkeit in den Handel, so daß sich die Preise gut behaupteten. Die besten Schotten und Kreuzungen realisirten 6 Sh. 4 P. bis 6 Sh. 6 P. per Pfund. Die ausländische Seite des Rindvieh-Marktes war nur dünn besetzt durch 300 Stück holländisches und 50 Stück

spanisches Vieh. Auch der Markt für Schafvieh war fest bei knapper Zufuhr. Die besten Down's realisirten 6 Sh. 10 P. bis 7 Sh. per 8 Pfund. Berlin, 31. December. [Producten-Börse.] Weizen loco 1000 Kilogramm 72—91 Thlr., December-Januar 85 1/2 Thlr. bez., April-Mai 87 1/2—91 1/2 Thlr. bez., Mai-Juni und Juni-Juli 87 Thlr. bez. — Roggen loco 1000 Kilogramm 60 bis 72 Thlr. geordert, December 66 1/2—71 Thlr. bez., December-Januar 64 1/2—68 Thlr. bez., April-Mai 66 1/2 bis 64 Thlr. bez., Mai-Juni 63 1/2—64—63 1/2 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine, 1000 Kilogramm 52 bis 73 Thlr. bez. — Erbsen, per 100 Kilogramm Rohwaare 59—69 Thlr., Futterwaare 52 bis 58 Thlr. bez. — Roggenmehl 1000 Kilogramm 20 Sgr. bez. — Hafer loco 1000 Kilogramm 47 bis 57 Thlr. bez., December und December-Januar — Thlr. bez., April-Mai 54 1/2—57 1/2 Thlr. bez., Mai-Juni 55 Thlr. bez. — Rübsen 100 Kilogramm loco 18 1/2 Thlr. bez. — Weizen 100 Kilogramm 24 Thlr. bez. — Spiritus 1000 Liter 1/2 loco ohne Faß 20 Thlr. — Sgr. bez., December 20 Thlr. 20—10 Sgr. bez., December-Januar 20 Thlr. 12—11 Sgr. bez., April-Mai 20 Thlr. 12—11 Sgr. bez., Mai-Juni 21—20 Thlr. 2—28 Sgr. bez., Juni-Juli 21 Thlr. 4—2—4 Sgr. bez.

Breslau, den 2. Januar. [Producten-Markt-Bericht der Schlesischen Centralbank für Landwirtschaft und Handel.] Weizen matt, 100 Kilogramm netto, weißer 71 1/2—82 1/2 Thlr., gelber 71 1/2—82 1/2 Thlr. — Roggen ruhig, per 100 Kilogramm netto, schlesischer 61 1/2—71 1/2 Thlr. Gerste, matt, per 100 Kilogramm netto, schlesischer 51 1/2—61 1/2 Thlr. — Hafer niedriger, per 100 Kilogramm netto, schlesischer 45 1/2—51 1/2 Thlr. — Erbsen angeboten, per 100 Kilogramm netto, Kocherbsen 52 1/2—62 1/2 Thlr., Futtererbsen 51 1/2—62 1/2 Thlr. — Weizen wenig Geschäft, per 100 Kilogramm netto schlesische 5—5 1/2 Thlr. — Bohnen offerirt, per 100 Kilogramm netto, schlesische 7—7 1/2 Thlr., galizische 6 1/2—7 Thlr. Lupinen beachtet, per 100 Kilogramm netto, gelbe 4 1/2—5 Thlr., blaue 4 1/2—4 1/2 Thlr. — Mais offerirt, per 100 Kilogramm netto, 6—6 1/2 Thlr. Delaaten, unverändert, per 100 Kilogramm netto Winterarras 6 1/2—7 1/2 Thlr., Winterarras 6 1/2 bis 7 1/2 Thlr., Sommerarras 6 1/2—7 1/2 Thlr., Sommerarras 6 1/2 bis 7 1/2 Thlr. — Schlacklein gefragt, per 100 Kilogramm netto 8 bis 9—9 1/2 Thlr. — Hafermehl offerirt, per 100 Kilogramm 6—6 1/2—7 Thlr. — Nappschoten fest, per 50 Kilogramm schlesischer 2 1/2 bis 2 1/2 Thlr., ungarnischer 2 1/2 bis 2 Thlr. — Kleesaat matt, per 50 Kilogramm weiß 12—13 bis 15 bis 17 1/2 Thlr., roth 10—13—14—15 Thlr., schwedisch 16—18 bis 19 Thlr., gelb 5 1/2 bis 5 Thlr. — Thymothie ohne Zuzehr, per 50 Kilogramm 9—10—10 1/2 Thlr. — Leinfachsen per 50 Kilogramm 3 1/2—3 1/2 Thlr.

Posen, 31. December. [Producten-Bericht von Eduard Mamrotz.] Wetter: schön. Roggen (per 1000 Kilogramm) laufender Termin weichen, spätere Sichten fest. Gefündigt — Wispel. Rindungspreis 63, December 63 bis 62 1/2 bez., per December-Januar 62 1/2—63 bez. und Gd., per Januar-Februar 63 bez. und Gd., per Februar-März 63 bez. und Gd., per März-April 63 1/2 bez. u. Gd., per April-Mai 63 1/2 bez. und Gd., per Mai-Juni 63 1/2 bez. und Gd., per Juni-Juli 63 1/2 bez. und Gd. — Spiritus: (per 10,000 Liter X) flau. Gefündigt 255,000 Liter. Rindungspreis 20, per December 20 1/4—20—19 5/8 bez., per Januar 20—19 1/2 bez. u. Gd., per Februar 20 bez. und Gd., per März 20 1/2 bez. u. Gd., per April 20 1/2 bez. und Gd., per Mai 20 1/2 bez. und Gd., per Juni 20 1/2 bez. und Gd., per Juli 21 1/2 bez. und Gd.

Fragekasten.

Die Milchendübelmaschine von Främb's & Freudenberg ist seitens einer Anzahl schlesischer Rübenaubauer im praktischen Gebrauch; die bis jetzt verlautbarten Urtheile sind günstig.

Antwort auf die Frage in Nr. 103 des „Landwirth“ betreffend Durchfall der Saugfäber.

Es sind als verschiedene Arten des Durchfalls im Allgemeinen zu unterscheiden:

1. Der gewöhnliche Durchfall mit meist raschem Verlauf, wo meist in wenigen (2—8) Tagen, kaum später Genesung folgt, ausgenommen etwa bei

sehr heftigem Auftreten, wo alsdann vornehmlich bei Säuglingen der Tod durch Erschöpfung eintreten kann.

Veranlassende Ursachen sind hier innere und äußere Erkältungen und Nahrungsschädlichkeiten verschiedener Art, z. B. Ueberfressen, plötzlicher Nahrungswechsel, sehr wasserreiches, saftiges, auch Futter von schlechter Beschaffenheit, ungelunde Weide, hartes oder schlechtes Wasser.

2. Gewöhnlich als Folge dieser ersten Gattung des Durchfalls: der chronische Durchfall, durch Vernachlässigung und fortwirkende Ursache aus dem gewöhnlichen hervorgehend und häufig mit tödtlichem Ausgange verbunden.

3. Der ruhrartige Durchfall, häufig bei Säuglingen, selten bei erwachsenen Thieren auftretend und zwar meist plötzlich und mit einer gewissen Festigkeit. Bei stürmischem Verlaufe kann schon innerhalb einiger Tage der Tod durch Lähmung und Erschöpfung erfolgen.

Veranlassung zu dieser Art Durchfall sind auch innere und äußere Erkältung, besonders aber ungeliebte Nahrung, bei Säuglingen vornehmlich eine zu fette, schwer verdauliche, im Uter erhaltene oder sonst fehlerhafte Milch oder unpaßende nicht sorgsam und mit richtiger Einteilung verabreichte Milch-Surrogate.

4. Der sogenannte Saburral-Durchfall tritt am häufigsten bei Kälbern auf und kommt von gastrischen Unreinigkeiten her, weshalb denselben auch in der Regel gastrische Erscheinungen (Appetitlosigkeit, Unverdaulichkeit, Verschleimung, auch Hartleibigkeit, schmieriges, pappiges Maul) vorausgehen. Die Vorherfassung in Bezug auf den Ausgang des Leidens ist gewöhnlich nur bei längerer (4—6) Wochenbauer ungenügend, sonst folgt Genesung.

Was nun die entsprechende Behandlung des Durchfalls anlangt, so ist dieselbe je nach den vorstehend angegebenen Arten dieser Krankheit auch verschieden zu regeln. Beim gewöhnlichen Durchfall ist Abstellung oder Milderung der Ursachen oft allein schon hinreichend, daneben ein entsprechendes diätetisches Verfahren, d. h. warmes Verhalten und Abänderung der Fütterung, Verabreichung von gutem Trodenfutter, Suppen von braun geröstetem Gersten- oder Hafermehl, geröstetem Hafer, Gerste und Mais an die Mutterthiere, bei Erkältung als Ursache Verabreichung von Bieruppen mit Rüben-Gewürzen, Warmbier, selbst Glühwein an dieselben ist sehr zu empfehlen.

Bei den Kälbern, welche saugen, ist folgendes Recept von guter Wirkung: Magnesia — 20 Gran und Rhubarber, 1/2 bis 1 Quentchen, mache zum Pulver, in Kamillenthee auf ein Mal zu geben.

Bei ruhrartigem Durchfall empfiehlt sich ganz besonders die Anwendung von Opium, je nach dem Alter des Kalbes in Dosen von 5 bis 10 auch bis 15 Gran in Verbindung mit 15 Gran Magnesia und 20 Gran Rhubarber zu Pulver gemacht in Schleim oder Kamillenthee täglich 3 bis 4 Mal zu geben.

Opium ist ein zwar theures, aber sehr wirksames Mittel, was fast nie seine gute Wirkung verläßt. Außer der Verabreichung obiger Medikamente an die Säuglinge selbst muß man durch entsprechend abgeänderte Fütterung auf die Beschaffenheit der Muttermilch hinwirken, erforderlichen Falles selbst die Mutter arneltlich behandeln. Das Verhüten der Mutter, zu langer Aufenthalt der Milch im Uter und Liebergenuß derselben ist zu verhüten, namentlich wenn die Saugfäber lange von der Mutter waren. Um die Beschaffenheit der Milch umzuändern, muß bei zu fester schwer verdaulicher Milch das Körnerfutter und besonders müssen Hülfsfrüchte, Kleien u. theilweise oder gänzlich entzogen werden und treten zweckmäßig mehr Stroh, Kleie, Mohrrüben u. dgl. an die Stelle. Bisweilen ist ein Laxirmittel, auch wohl ein Aderlaß bei dem Mutterthiere von mohlthätiger Wirkung.

Beim Saburral-Durchfall ist die Kur stets mit einem Abführmittel (Lein- oder Ricinusöl einige Eßlöffel oder ein paar Loth Bittersalz) zu eröffnen.

Dann folgt der Gebrauch von schleimigen mit bitteren Mitteln, auch mit Opium. Bei jungen Thieren wird stets Magnesia oder Kreide zugelegt, jedenfalls wenn die Ausleerungen sauer riechen. (Vergl. das beim ruhrartigen Durchfall angegebene Recept.) E. Pfänder-Liegnitz.

Vereinskalendar.

Januar: 8. Militäth. — 11. Trachenberg.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Korn.

Kreis- und Amts-Ordnung Landgemeinde- und Polizei-Ordnung

Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen.

Systematische Zusammenstellung aller die Verfassung und Verwaltung der Kreise, Kreise und Landgemeinden, sowie der Polizei in den gedachten Provinzen betreffende Gesetze, Verordnungen, Instructionen und Normativverfügungen.

Für Landräthe, Regierungsräthe, Amtsvorsteher, Bürgermeister, Polizei- und Districts-Commissarien, Polizeirichter, Polizei-Anwälte, Kreis-, Amts-, Polizei-, Stadt- und Regierungs-Secretäre, Mitglieder der Kreis-, Kreis- und Amtsausschüsse, sowie der Verwaltungsgesellschaften u.

Dr. H. A. Mascher,

Groß-Druck. 47 Druckbogen. Preis gebunden 3 Thlr.

Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Der Kuhstall.

Ein Handbuch zur Belehrung für unsere Viehwärter.

Dritte Auflage, mit Illustrationen.

W. Moriz-Eichborn.

Preis gebunden 8 Sgr.

Ueberzeugt von dem vielen Guten, welches das kleine Büchlein: „Der Kuhstall“ von W. Moriz-Eichborn enthält, habe ich es — auf Ansuchen des Herrn Verfassers — gerne übernommen, dasselbe ins Polnische zu übersetzen, um es dadurch auch den nur polnisch lesenden Viehwärtern, sowie kleineren Grundbesitzern zugänglich zu machen. Alle geehrten Herren Landwirthe und landwirthschaftlichen Vereine in polnischen Gegenden mache ich ergebenst darauf aufmerksam, daß nunmehr meine polnische Uebersetzung im Verlage von W. G. Korn in Breslau unter dem Titel:

Krówiarna.

Podręczna książeczka do nauki dla krowiaczy.

Od W. Moriza-Eichborna.

No polski przetłumaczona od Arndta.

erschienen ist. Um recht allseitige Verbreitung des vortrefflichen Büchleins, welches auch durch mich, sowohl in der deutschen als in der polnischen Ausgabe, zu dem Preise von 8 Sgr. zu beziehen ist, bitte ich im Interesse der Sache.

Es ist dringendes Bedürfnis, daß unsere Viehwärter, namentlich im Oberschlesien, einen Leitfaden in Händen haben, der in populärer Darstellung die Hauptgrundsätze über die Behandlung der Kühe, Stallrichtung, Fütterung, Züchtung, Milchsiegel, Trächtigkeit, Geburtshilfe, kurz alles was zu diesem Zweige gehört, enthält.

Landwirthschaftliche Kalender

von Mengel und v. Lengerke, Trowitsch, Löbe und zu Lippe-Weisenfeld sind in den bekannten Ausgaben vorrätig in der W. G. Korn'schen Buchhandlung in Breslau.

Ritterguts-Verpachtung.

Die im Anklamer Kreise, 1/2 Meile von der Chaussee und 1 1/2 Meile vom Anklamer Bahnhof entfernt belegenen Gräflich von Schwerin'schen Güter Spandekow und Nebelow sollen zusammen oder einzeln in dem auf den

26. Januar 1874,

Vormittags 10 Uhr hieselbst, im Hotel zur Traube angelegten Termine auf 18 Jahre von Johanni 1874 bis dahin 1892 verpachtet werden.

Pachtlichhaber lade ich zu diesem Termin mit dem Bemerken ein, daß die Pachtbedingungen bei mir einzusehen sind, auch gegen Zahlung der Copialien mitgetheilt werden sollen.

Spandekow enthält:

31 Morgen Gärten,
2556 „ Acker,
493 „ Wiesen,
212 „ Weiden,
30 „ Hof und Baustellen,
86 „ Wege,
33 „ Gräben und Wasser,

und es betragen die Grundsteuer 400 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf., die Gebäudesteuer 4 Thlr. 2 Sgr., der Reinertrag 3875,66 Thlr.

Nebelow enthält:

2,58 Morgen Gärten,
1461 „ Acker,
311 „ Wiesen,
18 „ Gärten,
10 „ Baustelle,
21 „ Wege,
12 1/2 „ Gräben und Wasser,

zahlt 157 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf. Grundsteuer und 5 Thlr. 12 Sgr. Gebäudesteuer und Reinertrag beträgt 1573,10 Thlr.

Anklam, den 20. September 1873.

Willebrand, Justiz-Rath.

Bock-Verkauf.

Reichthumliche Böde mit großen, leicht ernährbaren Körpern, Diezwyner Stammes, passend für feinschmelzige Schafzucht. Rabed bei Gläserdorf, Eisenbahnst. Lüben. 1934] G. Weber.

Deutsche Landes-Zeitung. Wirthsch.-politisch. Organ des Grundbesitzes.

geht nicht ein, sondern erscheint in unregelmäßiger Tendenz weiter, täglich außer Montags. Abonn. pr. Quart. 1 Thlr. 20 Sgr. Inzerate 3 Sgr. pro Zeile.

Berlin. Die Red.: W. Ant. Niendorf.

Mein Rittergut Lorenz, 2000 Mrg. groß, wovon die Hälfte Acker und die Hälfte schöner Wald, beabsichtige ich für 40,000 Thlr. bei 25,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. [2] Lorenz bei Berent in Westpreußen. S. Zweigert.

Mein Comptoir befindet sich jetzt

Schuhbrücke Nr. 5, 1ste Etage, in den bisher von der Verein. Breslauer Delfabriken-Actien-Gesellschaft innegehabten Localitäten.

Schlesische Del-Fabrik. N. Cohn.

Echten Leopoldshaller Sainit

mit

22—24 pCt. schwefelsaurem Kali = 12—13 pCt. Kali, 13—15 pCt. schwefelsaure Magnesia = 10—11 pCt. Magnesia aus dem herzoglich anhaltischen Salzbergwerk Leopoldshall empfehlen

Carl Scharff & Co., Breslau, Contrahenten für Schlesien.

Die chirurgische und orthopädische Heilanstalt zu Breslau, Taunentzienstrasse 67,

übernimmt Kur und Verpflegung von Kindern und Erwachsenen, welche an Verkrümmungen, Knochen-, Gelenk- und Muskel-Krankheiten leiden. Demnächst finden alle Kranken Aufnahme, welche einer operativ-chirurgischen electrotherapeutischen oder hell-gymnastischen Behandlung bedürfen. Prospekte und Anmeldungen in dem Anstaltsgebäude, Taunentzienstrasse 67, oder bei dem ärztlichen Dirigenten

Medicinalrath Professor Dr. Klopsch,

Claassenstrasse Nr. 4.

(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen)

Verlag der W. G. Korn'schen Buchhandlung in Breslau.

Gebete der Bibel.

Gebet- und Communionbuch,

herausgegeben von

Carl Weigelt,

Consistorialrath.

Elegant gebunden in Leinen mit Marmorschnitt 1 Thlr.

In Prachtband mit Goldschnitt 1 Thlr. 6 Sgr.

Durch die Herausgabe des vorbezeichneten Andachtsbuches hat der Herr Verfasser in überaus glücklicher Weise eine auf diesem an Literatur reichen Gebiete vorhandene Lücke ergänzt. Es sind nämlich die in der heiligen Schrift enthaltenen Gebete übersichtlich zusammengefasst und in einer, den üblichen Andachtsbüchern entsprechenden Ordnung derart in ein Ganzes zusammengefasst, daß dieses den an ein Gebetbuch zu stellenden Anforderungen genügt, und überdies den gleichzeitigen Gebrauch als kirchliches Gebet- und Communionbuch in besonderer Weise befähigt. Durch diese Anordnung, namentlich aber dadurch, daß es durch den Wegfall aller subjectiven Reflexionen sich völlig außerhalb der kirchlichen Parteiströmungen stellt, und durch seine ausschließliche Beschränkung auf das Bibelwort das Beste bietet, was überhaupt geboten werden kann, befriedigt es das entsprechende Bedürfnis in der umfassendsten Weise, und eignet sich nicht dem eigenen Gebrauch vorzüglich zu Geschenken an Erwachsene und an die kirchliche Jugend.

Dom. Bujakow pr. Dreizehn ver-tauft Thimothe-Gras a Ctr. 11 Ctr. Engl. Raigras, a Ctr. 7 Thlr. — Mischung von Gelb-Rice und Raigras a Ctr. 5 Thlr. [6-8]

Das Dominium Großburg hat noch einige Vollblut-Southdown-Böde abzugeben. [4-5] Das Wirthschafts-Amt.

Inspector, Beamte und Verwalter für jede Stellung passend, weise ich jederzeit nach. [1] Seine. Negeblu.

Landwirthschafts-Beamte, ältere, unverheirathete, so wie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hieselbst, Taunentzienstrasse 56, 2 Treppen. (Rendant Glöckner.)